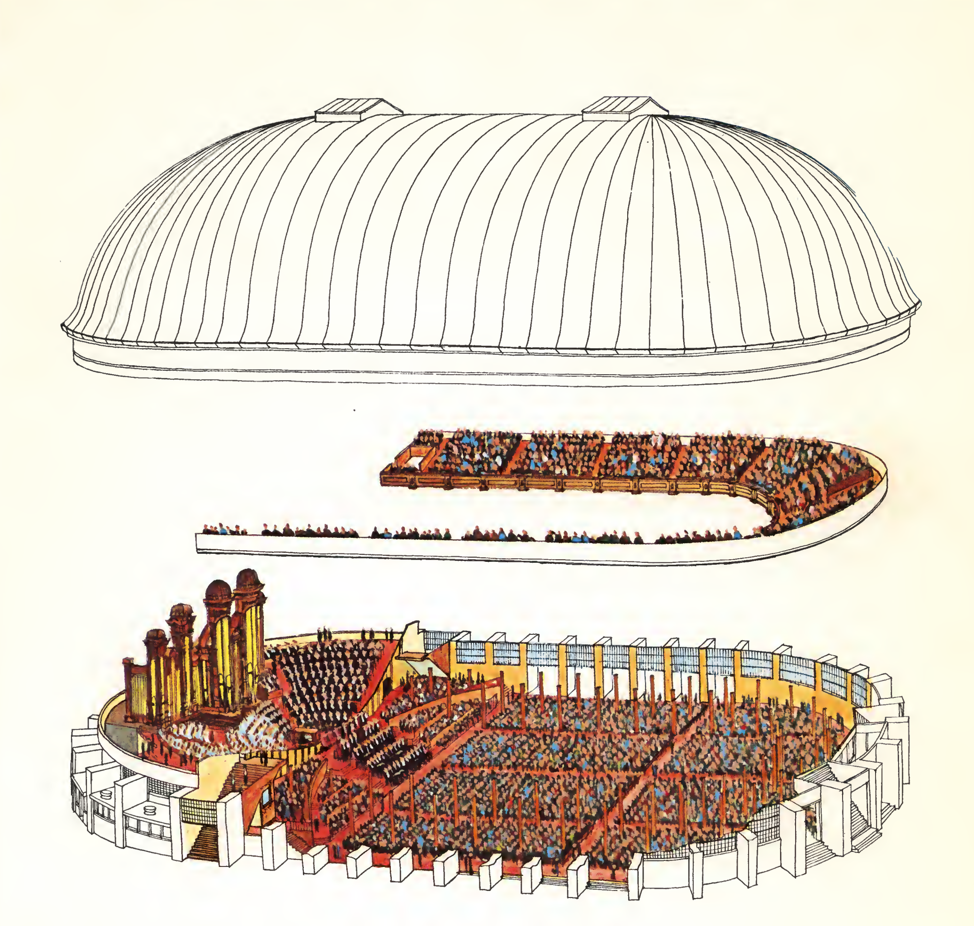
D 4065 E

# DER STERN

Nr. 10 · Oktober 1970 · 96. Jahrgang



# Worte der Inspiration



VON ÄLT. LeGRAND RICHARDS vom Rat der Zwölf

Der Prophet Jesaja hat die Zeit gesehen, wo wir einen neuen Himmel und eine neue Erde haben werden, wo wir Häuser bauen und bewohnen werden und wo wir Weinberge bepflanzen und ihre Früchte essen werden. Dann hat er hinzugefügt: „ . . . denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen." (Siehe Jes. 65:17, 19-25.)
Welch ein Trost ist es für diejenigen unter uns, die unsre kleinen Kinder beerdigt haben, zu wissen, daß wir bei der Auferstehung das Recht haben, die Kleinen zu Männern und Frauen heranzuziehen.
Die von Menschen erfundenen Lehren der sogenannten christlichen Kirchen geben ihren Mitgliedern nicht eine derartige tröstliche Verheißung.
Ich habe einem Beerdigungsgottesdienst für die kleine Tochter eines Geschäftskollegen beigewohnt, und der Geistliche hat dem trauernden Ehepaar nicht eine einzige Hoffnung hinterlassen, daß es jemals seine geliebte kleine Tochter wiedersehen oder wiedererkennen würde.
Nach der Beerdigung habe ich meinem Bekannten gesagt, daß der Herr etwas Besseres als das Erwähnte für ihn habe, wenn er danach leben würde. Seitdem hat er sich der wahren Kirche des Herrn angeschlossen und sieht jetzt erwartungsvoll dem Zeitpunkt am Morgen der ersten Auferstehung entgegen, wo er seine kleine Tochter aufziehen kann. O

---

INHALTSVERZEICHNIS



---

**Titelbild dieser Ausgabe:**

Die Illustration ist angefertigt worden, um das Abstimmverfahren bei der feierlichen Versammlung anläßlich der Hauptkonferenz im April zu erklären. Die Darstellung ist so ausgezeichnet gelungen, daß sie als Titelbild für diesen Monat gewählt worden ist. Sie ist von Gerreld L. Pulsipher angefertigt. Die Abbildung in auseinandergezogener Anordnung des Tabernakels auf dem Tempelplatz entspricht den wirklichen Ausmaßen und zeigt die genaue Anzahl der Bänke, Sitze, Säulen und allgemeinen Details. O


DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

Oktober 1970
96. JAHRGANG · NUMMER 10

**Verlag und Herausgeber:**
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Frankfurt am Main,
Eckenheimer Landstr. 262-266

**Redaktion:**
Thomas S. Monson
Doyle L. Green
Redaktionsassistent:
Harry Bohler

Layout:
Harry Bohler

**Vertrieb:**
DER STERN
6 Frankfurt am Main,
Eckenheimer Landstr. 262-266

Bestellungen nehmen die Sternagenten in den Gemeinden oder der Verlag entgegen. DER STERN erscheint monatlich und kostet pro Jahr DM 12,—, sfr. 13.—, öS 75,—; Übersee $ 3.50 (DM 14,—).

**Druck:**
Paul Giese KG,
Offenbach am Main

**Beilagenhinweis:**
Schriftstellen und Abendmahlssprüche 1970/1971

# Ansprachen der Generalautoritäten anläßlich der 140. Frühjahrskonferenz



Eröffnungsansprache bei der Konferenz

## Unsere Sorge um alle Kinder unsres Vaters

VON PRÄSIDENT JOSEPH FIELDING SMITH

Meine sehr lieben Brüder und Schwestern!

Heute stehe ich demütig und dankerfüllt vor euch, dankbar für die Segnungen, die der Herr auf mich herabgesandt hat und auf meine Familie, auf euch und auf all Seine Menschen.

Ich weiß, daß wir uns mit dem Werk des Herrn befassen und daß Er zu jeder Zeit und in jedem Zeitabschnitt der Geschichte der Erde Männer hervorbringt, die Seine Arbeit verrichten.

Als Kirche und als Volk sind wir seit vielen Jahren sehr gesegnet worden, und zwar durch die inspirierte Führung, das große geistige Verständnis und die feste Hand des Präsidenten David O. McKay. Jetzt ist seine mutige Arbeit hier beendet und er ist zurückgerufen worden, um auf andre Weise zu dienen. Da hat der Herr die herrschende Verantwortung und Führung in Seinem irdischen Reich andern unter uns übertragen, die noch hiergeblieben sind.

Und weil wir wissen, daß der Herr „den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat" (1. Nephi 3:7), sind wir von äußerst demütigem Vertrauen erfüllt, daß dies Werk unter Seiner Führung und Anleitung weiterhin gedeihen wird.

Ich möchte sagen, daß kein Mensch aus sich selbst heraus diese Kirche leiten kann. Es ist die Kirche des Herrn Jesus Christus; Er steht an ihrer Spitze. Die Kirche trägt Seinen Namen, besitzt Sein Priestertum, wendet Sein Evangelium an, verkündigt Seine Lehre und verrichtet Seine Arbeit.

Er erwählt Menschen und beruft sie, damit sie als Werkzeug in Seiner Hand Seine Absichten verwirklichen; und Er leitet sie bei ihrer Arbeit an und erteilt ihnen Anweisungen. Aber die Menschen sind nur ein Werkzeug in des Herrn Hand; und für alles, was Seine Diener leisten, ist Ehre und Preis Ihm zuzuschreiben und so soll es ewig getan werden.

Falls dies das Werk eines Menschen wäre, würde es fehlschlagen; aber es ist das Werk des Herrn, und Er versagt nicht. Und wir haben die Zusicherung, wenn wir die Gebote halten und mutig im Zeugnis Jesu stehen und unfehlbar jedem Vertrauen entsprechen, daß der Herr uns und Seine Kirche auf den Pfaden der Rechtschaffenheit führen und leiten wird, damit Er all Seine Absichten verwirklicht.

Der Herr Jesus Christus steht im Mittelpunkt unsres Glaubens und durch Ihn auch der Vater. Wir glauben an Christus, erkennen Ihn als Sohn Gottes an, und als wir im Wasser getauft worden sind, haben wir Seinen Namen auf uns genommen, und dadurch hat Er uns als Sohn oder Tochter angenommen.

Ich bin glücklich im Werk des Herrn und frohlocke in der festen Erkenntnis in meinem Innern, daß es wahr und göttlich ist!

Von ganzem Herzen lege ich Zeugnis ab, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist; daß Er den Propheten Joseph Smith berufen hat, die führende Stellung in dieser Evangeliumszeit innezuhaben und die Kirche und das Reich Gottes wieder auf Erden zu errichten; und daß das Werk, in dem wir tätig sind, wahr ist.

Als mein Vater, Präsident Joseph F. Smith, berufen wurde, um als sechster Präsident der Kirche zu dienen, sprach er seine Dankbarkeit für seine treu ergebenen Ratgeber aus und erklärte seine Absicht, in allen Angelegenheiten, welche die Kirche betreffen, mit ihnen zu beraten, so daß es unter den Brüdern und vor dem Herrn Übereinstimmung und Einigkeit gäbe.

Darf ich jetzt sagen, daß ich volles Vertrauen zu meinen Ratgebern

habe? Sie sind Männer Gottes, die durch himmlische Inspiration geleitet werden. Sie erfreuen sich der Gabe und der Macht des Heiligen Geistes und haben nur den einen Wunsch, die Interessen der Kirche zu fördern und allen Kindern unsres Vaters zum Segen zu gereichen und das Werk des Herrn auf Erden zu vervollkommnen.

Präsident Harold B. Lee ist eine Stütze der Wahrheit und Rechtschaffenheit, ein wahrer Seher, der große geistige Kraft und Einsicht und Weisheit besitzt und dessen Wissen über die Kirche und ihre Erfordernisse und dessen Verständnis auf diesen Gebieten von keinem Menschen übertroffen werden.

Präsident N. Eldon Tanner ist ein Mann gleichen Wertes, mit vollkommener Redlichkeit, der sich der Wahrheit gewidmet hat und über die Verwaltungsfähigkeiten verfügt und mit dem geistigen Können begabt ist, die ihn befähigen, auf richtige Weise zu führen, Rat zu erteilen und anzuleiten.

Und was ich über Präsident Lee und Präsident Tanner gesagt habe, gilt gleichfalls für den Rat der Zwölf und die anderen Generalautoritäten. Sie sind Männer Gottes.

Ich bin dankbar, daß der Herr Männer mit der Kraft und der Macht hervorbringt, wie sie diese Brüder besitzen, und daß Er sie beruft und darauf vorbereitet, führende Stellungen in Seiner Kirche einzunehmen.

Es gibt auf Erden keine Arbeit, die so wichtig ist wie das Werk des Herrn, und es gibt keine Ämter des Dienstes und der Verantwortung, die eine größere Wirkung auf die Kinder unsres Vaters ausüben; und ich bete darum, daß wir alle, die wir wie wahre Brüder und Schwestern im Reich des Herrn zusammenarbeiten, uns in so einer Weise bemühen, daß wir das große Werk bewältigen, das vor uns liegt.

Wir leben in einer Zeit, wo die Liebe und Harmonie sich unter den Menschen vielerlei Glaubens vermehren; und wir schließen uns den Menschen guten Willens aus allen Kirchen an, um unsre Liebe und Sorge um das zeitliche und geistige Wohlergehen aller Kinder unsres Vaters auszudrücken.

Wir arbeiten gern überall mit aufrichtigen und guten Männern und Frauen in allen Angelegenheiten zusammen, die dazu dienen, unsre Mitmenschen zu fördern und bessere Umstände für sie zu schaffen; denn wir erkennen alle Menschen als Kinder Gottes an und als Brüder und Schwestern in der Familie der Menschheit.

Möge der ewige Vater allen Werken Seiner Hände Segnungen spenden;

und möge Er die Eltern mit Verständnis und Inspiration beim Belehren ihrer Kinder segnen;

und möge Er unsre Kinder und die jungen Menschen segnen, damit sie um Rat bitten und diesen dann annehmen und damit sie die Gebote halten;

und möge Er die Beamten und Lehrer und Mitglieder der Kirche unsres Vaters segnen, damit sie Ihm rechtschaffen, getreu und erfolgreich dienen können;

und möge Er die Welt und alle Menschen überall segnen, auf daß sie sich Ihm in Rechtschaffenheit zuwenden und im Leben Frieden, Glückseligkeit und einen Zweck finden — um all dieses bitte ich demütig und dankbar im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

# Die Zeit in der wir leben

VON PRÄSIDENT HAROLD B. LEE

Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und Präsident des Rates der Zwölf



Ich wiederhole die Gefühle, die mein lieber Kollege Präsident Kimball ausgesprochen hat, als er in unserm Kreis der Generalautoritäten unsre lieben Mitarbeiter, Bruder Boyd K. Packer, Bruder Joseph Anderson, Bruder David B. Haight und Bruder William H. Bennett willkommen geheißen hat. Wenn Sie Brüder und Schwestern sie so kennenlernen, wie wir sie kennen, werden Sie die große Kraft in ihrer Führung spüren.

Wir können diesen Augenblick nicht verstreichen lassen, ohne daß wir uns des geliebten Präsidenten McKay erinnern, und falls Sie, Schwester McKay, zuhören, sprechen wir unsre Grüße und Segenswünsche aus, desgleichen der außerordentlich guten Familie, die Präsident McKay hat, während wir jetzt zu einem neuen Abschnitt in der Geschichte der Kirche übergehen.

Heute beginnt für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ein neues Kapitel in ihrer Geschichte der 140 Jahre, die verstrichen sind, seit die Kirche gegründet worden ist — die Zeit, wo sich die Zeit erfüllt, wie es in der Schrift genannt wird.

Ein andrer Prophet, unser edler Präsident David O. McKay, ist zurückgerufen worden, um über seine Verwaltung als irdisches Haupt der Kirche zu berichten. Je-

desmal, wenn ein Prophet und Führer dahingeschieden ist, sind große Ereignisse danach eingetreten: sowohl in der Kirche als auch in der Welt. Ich habe überlegt, ob es möglich ist, daß der Bericht des Propheten vor unserm Schöpfer eine große Bedeutung auf die Angelegenheiten der Menschen hier auf Erden ausübt.

Wenn eine Änderung in der Verwaltung der Kirche eintritt, so ist der Übergang ein einzigartiges Verfahren, beruhend auf einem festgesetzten Plan, der, wie Ält. Kimball gesagt hat, die Möglichkeit vermeidet, daß politische Listen oder revolutionäre Methoden angewandt werden, die viel Verwirrung und Enttäuschung im Werk des Herrn verursachen würden.

Präsident David O. McKay und all seine Vorgänger haben uns als Präsident der Kirche große Schätze der Weisheit und der Erkenntnis hinterlassen. Beim Dahinscheiden eines jeden Präsidenten wurde das Herz dankbarer Menschen, bildlich gesprochen, mit einem jeden hinweggetragen. Der Bericht ihres Lebens und über ihre Werke, ihre Worte und ihr Wirken sind glücklicherweise Bücher voller Lektionen, die in der geschriebenen Geschichte der Kirche und in der Erinnerung derjenigen, die ihnen gefolgt sind, dokumentarisch belegt sind. Möge Gott dieses Erbe den Getreuen überall segnen. Immerhin wird der erhabenste Bericht im Herz derjenigen verzeichnet, die eifrig danach gestrebt haben zu dienen.

Vielen Kirchenmitgliedern und andern, die diesen Gottesdiensten zuhören, mag es eine Belehrung und eine Erklärung sein, wenn wir etwas darüber erzählen, wie die Neubesetzung in der Kirche nach dem Tod des Präsidenten vonstatten geht.

Wer die Frage stellt: Wie wird der Präsident der Kirche ausgewählt oder ausersehen?, dem können wir als korrekte und einfache Antwort den fünften Glaubensartikel zitieren: „Wir glauben, daß ein Mann von Gott berufen sein muß durch Offenbarung und durch das Auflegen der Hände derer, welche die Vollmacht dazu haben, das Evangelium zu predigen und in dessen Verordnungen zu amtieren." (Die richtige Übersetzung müßte lauten: „Wir glauben, daß ein Mann durch Offenbarung von Gott und durch das Auflegen der Hände von Bevollmächtigten berufen werden muß, um das Evangelium zu predigen und in dessen heiligen Handlungen zu amtieren."

Der Anfang der Berufung eines Mannes, Präsident der Kirche zu werden, läßt sich auf den Zeitpunkt festlegen, wo er berufen, ordiniert und eingesetzt wird, ein Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel zu werden. Eine derartige Berufung durch Prophezeiung oder, anders ausgedrückt, durch die Inspiration des Herrn an denjenigen, der die Schlüssel der Präsidentschaft innehat, und die darauffolgende Ordinierung und das Einsetzen durch Auflegen der Hände mit der gleichen Vollmacht bringt jeden Apostel in ein Priestertumskollegium von zwölf Männern, die das Apostelamt innehaben.

Wenn ein Apostel unter den Händen des Präsidenten der Kirche, der die Schlüssel des Reiches Gottes gemeinsam mit allen anderen ordinierten Aposteln innehat, in dieser Weise ordiniert worden ist, dann ist ihm die Priestertumsvollmacht übertragen, die erforderlich ist, um jedes Amt in der Kirche zu übernehmen, sogar eine Stellung in der Präsidentschaft über die Kirche, wenn er von der präsidierenden Autorität dazu berufen und durch die Stimme der Wählerversammlung der Kirchenmitglieder darin bestätigt worden ist.

Der Prophet Joseph Smith hat erklärt, wo der Präsident nicht sei, gäbe es keine Erste Präsidentschaft. Sofort nach dem Tod eines Präsidenten wird die rangmäßig nächstfolgende Körperschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel, die präsidierende Autorität. Dabei wird der Präsident der Zwölf automatisch der amtsausübende Präsident der Kirche, bis ein Präsident der Kirche offiziell ordiniert und in seinem Amt bestätigt worden ist.

Zu Beginn in dieser Evangeliumszeit fuhr der Rat der Zwölf wegen bestimmter Umstände fort, drei Jahre lang als Körperschaft zu präsidieren, ehe eine Neubesetzung vorgenommen wurde. Als die Umstände in der Kirche ausgeglichener wurden, da erfolgte die Neubesetzung sofort nach dem Dahinscheiden des Präsidenten der Kirche.

Alle Mitglieder der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf werden üblicherweise als „Propheten, Seher und Offenbarer" bestätigt, wie Sie es heute getan haben. Das bedeutet, daß jeder Apostel, wenn er dazu erwählt und ordiniert wird, über die Kirche präsidieren kann, wenn er „von der Körperschaft [und das ist so gedeutet worden, daß damit das gesamte Kollegium der Zwölf gemeint ist] gewählt, zu diesem Amte bestimmt und ordiniert [worden ist] und durch das Vertrauen, den Glauben und das Gebet der Kirche unterstützt" wird, um aus einer Offenbarung über dies Thema zu zitieren, und zwar unter einer Bedingung, daß er das amtsälteste Mitglied oder der Präsident dieser Körperschaft ist. (Siehe LuB 107:22.)

Gelegentlich wird die Frage gestellt, ob jemand anders als das dienstälteste Mitglied der Zwölf der Präsident werden könne oder nicht. Einige Überlegungen zu diesem Punkt würden uns nahelegen, daß jeder andre statt des dienstältesten Mitglieds der Präsident der Kirche nur dann werden kann, wenn der Herr dem Präsidenten

der Zwölf offenbart, daß jemand anders als er dazu auserwählt werden könne.

Der Herr hat dem ersten Propheten in dieser Evangeliumszeit den festgelegten Plan von der Kirchenführung nach einer im voraus bestimmten Organisation des irdischen Reiches Gottes offenbart. Er gab ihm diese speziellen Richtlinien, wie wir sie bezeichnen können:

„Drei Präsidierende Hohepriester, das Melchisedekische Priestertum tragend, von der Körperschaft gewählt, zu diesem Amte bestimmt und ordiniert und durch das Vertrauen, den Glauben und das Gebet der Kirche unterstützt, bilden einen Rat der [Ersten] Präsidentschaft der Kirche.

Die zwölf reisenden Räte sind berufen, die Zwölf Apostel oder besondern Zeugen des Namens Christi in der ganzen Welt zu sein. Sie unterscheiden sich somit von den andern Beamten der Kirche durch die Pflichten ihrer Berufung. Sie bilden einen Rat, der dem vorerwähnten der drei Präsidenten an Kraft und Vollmacht gleich ist."

Im Hinblick auf dieses Thema hat der vierte Präsident der Kirche, Wilford Woodruff, in einem Brief vom 28. März 1887 an Präsident Heber J. Grant, damals ein Mitglied der Zwölf, ein paar Feststellungen erwähnt. Ich zitiere aus diesem Brief:

„. . . wer ist die präsidierende Vollmacht der Kirche, wenn der Präsident der Kirche stirbt? Das ist das Kollegium der Zwölf Apostel (das durch Offenbarung von Gott und sonst niemandem ordiniert und eingerichtet ist). Wer ist der Präsident der Kirche, während diese zwölf Apostel über die Kirche präsidieren [?] Das ist der Präsident der zwölf Apostel. Und er ist tatsächlich ebenso sehr der Präsident der Kirche, während er über die zwölf Männer präsidiert, wie er es ist, wenn die Präsidentschaft der Kirche organisiert ist und er über zwei Männer präsidiert." Und dieser Grundsatz wird jetzt seit 140 Jahren befolgt — schon seit der Gründung der Kirche. Danach hat Präsident Woodruff fortgefahren:

„Soweit es mich betrifft, würde dafür . . . eine Offenbarung von demselben Gott erforderlich sein, der die Kirche durch Inspiration gegründet und auf einem Weg geführt hat, den sie jetzt 57 Jahre lang befolgt, ehe ich meine Stimme abgeben oder meinen Einfluß ausüben würde, um von dem Pfad abzuweichen, den die Apostel seit der Gründung der Kirche befolgt haben, und zwar unter der Inspiration des allmächtigen Gottes während der vergangenen 57 Jahre durch die Aostel, wie es in der Geschichte der Kirche niedergeschrieben steht."

Daß Joseph Fielding Smith berufen worden ist, der Präsident der Kirche zu werden, hat eine besondere Bedeutung: Der Herr hat dem Propheten Joseph Smith im Hinblick auf Hyrum Smith, den Großvater Joseph Fielding Smith', in einer Offenbarung gesagt:

„Und weiter, wahrlich, ich sage euch . . . , damit mein Diener Hyrum das Amt und Priestertum eines Patriarchen übernehmen kann, das ihm durch seinen Vater bestimmt wurde — durch Segnung und auf Grund seiner Abstammung (wörtlich: durch Segnung und auch durch das Recht).

Hinfort soll er die Schlüssel der patriarchalischen Segnungen für mein ganzes Volk halten.

Wen er segnet, der soll gesegnet sein, und wem er flucht, der soll verflucht sein. Was er auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was er auf Erden löst, soll auch im Himmel gelöst sein" (LuB 124:91-93).

Aber zusätzlich zu diesem Amt hat er ein andres Endowment empfangen, das niemals irgendeinem anderen Patriarchen der Kirche gegeben worden ist, der ihm in dieser zusätzlichen Berufung gefolgt ist:

„Und von dieser Zeit an berufe ich ihn, daß er ein Prophet, Seher und Offenbarer für meine Kirche sei, gleich wie mein Diener Joseph; daß er in Übereinstimmung mit meinem Diener Joseph handeln und Rat von ihm erhalten möge, von ihm, der ihm die Schlüssel zeigen wird, wodurch er bitten, erlangen und gekrönt werden kann mit der gleichen Segnung, Herrlichkeit und Ehre und demselben Priestertum und seinen Gaben, die einst meinem früheren Diener Oliver Cowdery übergeben worden waern.

Mein Diener Hyrum gebe Zeugnis von den Dingen, die ich ihm zeigen werde, auf daß sein Name von Geschlecht zu Geschlecht auf immer und ewiglich in ehrenvoller Erinnerung gehalten werden" (LuB 124:94-96).

Von 1901 bis 1918 diente sein Sohn Joseph F. Smith als sechster Präsident der Kirche. Präsident Joseph F. Smith erlebte als Kind die beschwerlichen Verhältnisse in Missouri und Illinois. Nachdem sein Vater, Hyrum Smith, zusammen mit seinem Onkel, dem Propheten Joseph Smith, vom Pöbel in Carthage als Märtyrer ermordet worden waren, fuhr Joseph F. Smith — obgleich er nur ein Junge von neun Jahren war — mit einem Gespann Ochsen vom Fluß Missouri über die Ebenen, und er kam 1848 im Salzseetal an. 1852 starb seine Mutter, und zwei Jahre später ging er im Alter von nur 15 Jahren auf Mission nach den hawaiischen Inseln.

Das ist die Charakterstärke der Vorfahren, mit Hyrum Smith angefangen, von denen Joseph Fielding Smith abstammt. Ich bin überzeugt, daß der Himmel heute zufrieden ist; und ich bezweifle nicht, daß diejenigen, die schon ins Jen-

(Fortsetzung auf Seite 315)



# Die Segnungen des Gehorsams

VON PRÄSIDENT N. ELDON TANNER
Zweiter Ratgeber
in der Ersten Präsidentschaft

An diesem schönen Sabbatmorgen ist es mir ein besonderes Recht und eine Freude, all den hier Versammelten und all den Zuhörenden die Grüße von seiten der Ersten Präsidentschaft und meiner Kollegen zu übermitteln.

Letzte Woche feierten wir den Gedächtnistag der Auferstehung unsres Herrn und Heilands. Allen, die Ihn anerkennen und bereit sind, Seine Gebote zu halten, bringt die Auferstehung Hoffnung und Verheißung. Er hat gesagt:

„ . . . Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." [Lutherbibel, wörtlichere Übersetzung bei Rießler/Storr:) „ . . . Ich komme, damit sie Leben haben, ja, damit sie es überreichlich haben" (Joh. 10:10].

„ . . . Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben" (Joh. 11:25-26).

Und dann gab er uns eine starke Zusicherung mit folgenden Worten:

„ . . . dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Moses 1:39).

Er hat Sein Leben für uns hingegeben und Er hat uns den Plan offenbart, der es uns bei Befolgen ermöglicht, daß wir jede Segnung genießen können, die denen verheißen worden sind, die Seine Gebote halten. In diesen Letzten Tagen hat Er es uns in folgenden Worten erklärt:

„Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlegung der Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen.

Und wenn wir irgendeine Segnung von Gott empfangen, dann nur durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf das sie bedingt wurde" (LuB 130:20-21).

Wir machen uns alle Sorgen über die heutigen Zustände in der Welt und suchen nach Lösungen für die vielen Probleme, die unser persönliches Leben und unsere Wohngemeinden und die Länder überall in der Welt beeinflussen. Obgleich es wahr ist, daß die Welt heute zu Gesetzlosigkeit, Aufständen und offenem Widerstand neigt, sind wir es restlos leid, daß davon soviel Aufhebens in Unterhaltungen und in Nachrichtenmitteln gemacht wird. Die wir uns auf positive Weise den Angelegenheiten nähern, müssen in den Mittelpunkt unsrer Bemühungen ein Leben nach dem Evangelium und Belehrungen über das Evangelium stellen, wodurch wir die Ursache beseitigen und die Zustände verbessern. Jeder, auch die rebellischen Menschen, der sich gegenüber ehrlich ist, muß eingestehen, daß er letzten Endes Glückseligkeit und eine bessere Lebensweise erstrebt.

Mit diesem Gedanken im Sinn möchte ich meine Bemerkungen dem Thema zuwenden: Die Segnungen des Gehorsams. Ich bete darum, daß der Geist des Herrn bei uns sein wird und uns führt, während ich spreche. Wir wollen uns der Worte Samuels an Saul erinnern: „ . . . Gehorsam ist besser als Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern" (1. Sam. 15:22). Und laßt uns auch daran denken, daß „durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums" (3. Glaubensartikel).

Neulich habe ich mit einem jungen Mann gesprochen, der praktisch folgendes gesagt hat: „Ich bin es restlos leid, wenn man mir sagt: ‚Du *mußt* dies tun' oder ‚Du *mußt* das tun.' Ich möchte die Freiheit besitzen, selbst zu entscheiden, was ich tun will."

Meine Antwort hat gelautet: „Sie besitzen die Freiheit, *genau* das auszuwählen, was Sie tun wollen, solange es nicht die Rechte und die Freiheit andrer begrenzt oder sie mißbraucht; aber Sie müssen die Verantwortung für Ihre Handlungen übernehmen und bereit sein, die Folgen zu tragen."

Ich erklärte ihm, daß der Herr dem sterblichen Menschen als größte Gabe etwas geschenkt hat, was sich in drei Teile zergliedert: 1. das Recht auf die Unsterblichkeit und auf das ewige Leben; 2. den Plan, wodurch der Mensch das erlangen kann, und 3. *die Entscheidungsfreiheit, so daß er wählen kann, was er tun will.* Der Herr hat uns den Plan mitgeteilt, der uns die größte Freude und Glückseligkeit bringt, während wir hier auf Erden leben, und der uns auf das ewige Leben vorbereitet. Das einzige, was wir tun müssen, um in diesen Genuß zu kommen, ist, daß wir dem Gesetz gehorchen und Seine Gebote befolgen.

Ich habe dem jungen Mann vorgeschlagen, daß er mit mir gemeinsam die naturgesetzlichen oder

die Naturgesetze betrachtet, die festgelegt und unwandelbar sind und für alle Menschen gelten, ganz gleich, welche Stellung sie einnehmen, wie ihre Bildung ist oder was sie beabsichtigen. Falls jemand — ob nun bewußt oder in Unkenntnis, ob mit Absicht oder unbeabsichtigt — einen heißen Ofen oder einen nicht isolierten, mit Starkstrom geladenen Draht berührt, verbrennt er sich in dem Ausmaß, wie er dem Ofen oder Draht ausgesetzt ist. Wenn er aus irgendeinem Grund vor ein sich schnell bewegendes Fahrzeug tritt, selbst wenn er dadurch das Leben eines andern retten will, so wird er verletzt oder möglicherweise sogar getötet. Unzählige Beispiele könnte man nennen, um zu zeigen, daß wir diesen Gesetzen unterstellt sind, ungeachtet der Tatsache, wer wir sind oder was wir beabsichtigen. Wir können die Naturgesetze nicht abwandeln.

Wenn wir die Naturgesetze verstehen und beachten, so können wir sie zu unserm Nutzen anwenden. Verstoßen wir gegen ein Gesetz, so müssen wir leiden; gehorchen wir dem Gesetz jedoch, so werden wir gesegnet. Wie gut ist es zu wissen, daß wir uns auf diese Naturgesetze verlassen können: daß die Sonne jeden Morgen zu einer bestimmten Zeit aufgeht; daß die Elektrizität — obgleich wir nicht genau wissen, was das ist— unter den gleichen Umständen immer auf dieselbe Weise reagiert; daß der Mond eine Sonnenfinsternis herbeiführt, und zwar zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Tag in einem bestimmten Jahr — und das alles nur, weil sich die Naturgesetze niemals verändern. Stellen Sie sich einmal vor, daß ein Ingenieur, ein Arzt oder ein Wissenschaftler auf einem bestimmten Sachgebiet sich nicht auf die Naturgesetze verlassen oder sie mißachten kann! Der Mensch kann die Naturgesetze, die sein Arbeitsgebiet betreffen, nicht unbeachtet lassen und dann erfolgreich sein. Ja, mißachtet man sie, so kann das schrecklich ausgehen.

Alle Gesetze Gottes und die Naturgesetze und die Landesgesetze sind zum Nutzen des Menschen erschaffen, damit er beruhigt sein kann, zu seiner Freude, Sicherheit und zu seinem Wohlergehen; und es ist die Aufgabe des einzelnen, diese Gesetze kennenzulernen und sich zu entscheiden, ob er die Vorzüge daraus genießen möchte, indem er die Gesetze befolgt und die Gebote hält, oder ob er das nicht tun will. Meine einzige Absicht ist heute zu zeigen, daß die Gesetze zu unserem Nutzen erschaffen sind; wenn wir glücklich und erfolgreich sein wollen, müssen wir die Gesetze und Bestimmungen befolgen, die mit unsern Aktivitäten zusammenhängen; und diese Gesetze werden entweder unsre Freude und unser Wohlergehen fördern oder sie bringen uns Schaden und Kummer — je nachdem, wie wir handeln.

Um den großartigen Flug mit Apollo 11 zu bewältigen, der dazu führte, daß die Männer auf dem Mond landen konnten, mußte jedes Naturgesetz, das mit diesem Unternehmen in Verbindung steht, bis ins geringste beachtet werden: die physikalischen und chemischen Gesetze, das Gesetz der Schwerkraft und jedes andre Gesetz, das mit dem Flug in Verbindung steht, mußte von denjenigen verstanden und angewandt werden, die sich mit den Vorbereitungen befaßten und die sich darum zu kümmern hatten. Sie hielten diese Gesetze nicht für eine Einschränkung oder, was sie anbelangte, für irgendeine Behinderung, sondern vielmehr als ein Mittel, wodurch sie ihr Programm verwirklichen konnten. Sie waren entschlossen, alles zu lernen, was sie über die Gesetze in Erfahrung bringen konnten, die ihren Erfolg bestimmen würden, und sie zu befolgen oder anzuwenden, damit sie bei ihrer Mission erfolgreich sein würden.

Das gilt gleichfalls im Leben. Wollen wir ein Musiker werden, ein Sportler, wollen wir einen akademischen Grad erlangen oder sonst ein wertvolles Ziel erreichen, dann müssen wir Ziele festlegen — wir müssen uns entschließen, was wir tun wollen und zu leisten wünschen. Dann müssen wir uns daran begeben herauszufinden, welche Gesetze es uns beim Befolgen ermöglichen. Danach müssen wir uns so verhalten, daß wir es auch wirklich leisten. Tun wir das, so sind wir auf dem Weg zum Erfolg; diejenigen hingegen, die ständig gegen die Gesetze ankämpfen und sich weigern, sie zu befolgen, und über alles klagen, was erforderlich ist, werden enttäuscht, sie fangen an zu rebellieren und sie versagen bei ihrer Leistung.

Es hat einmal jemand gesagt, daß wir nicht die Gesetze brechen, sondern wir zerbrechen selbst daran, wenn wir uns weigern, sie zu beachten, solange sie auf unsre Umstände anwendbar sind. Das Gesetz trifft zu, und unser Handeln bestimmt das Ergebnis. Zu oft sind wir nicht bereit, uns dazu anzuhalten, das zu tun, was notwendig ist, um das zu leisten, was wir uns am meisten wünschen.

Falls alle Menschen erkennten, daß das Gesetz zum Nutzen des Menschen dient, und es dann entsprechend beachten und befolgen, würde das sehr viel zu unsrer Gesundheit, unserm Wohlergehen und unsrer Glückseligkeit beitragen. Die Gesetze sind notwendig. Stellen Sie sich einmal eine Stadt, einen Wohnort, einen Staat oder ein Land ohne Gesetze und Bestimmungen vor! Wir vermindern unsre Freiheit, berauben andre Menschen ihrer Freiheit und führen Anarchie in dem Ausmaß herbei,

wie wir das Gesetz mißachten, es nicht befolgen und es geringschätzen. Falls es ein schlechtes Gesetz gibt, so sollen die Menschen entsprechende gesetzliche Maßnahmen durch die regierenden Körperschaften ergreifen, um das Gesetz zu verbessern oder abzuwandeln; aber solange es ein Gesetz ist, müssen wir es befolgen.

Im Leben müssen wir uns ganz allgemein gesehen entscheiden, welche Art Leben oder Umwelt wir für uns wünschen, um daran teilzunehmen. Wir haben noch heute unter dem Menschengeschlecht Leute, die im Dschungel leben und Kannibalen sind — Menschen, bei denen der tierische Instinkt in ihrem Innern vorherrscht und bei denen die Gesetze des Dschungels anwendbar sind. Falls wir uns ein derartiges Leben wünschen, so steht es uns zur Verfügung. Ein Teil des Zweckes unsres Lebens besteht jedoch darin, daß wir uns über die tierischen Triebe erheben und in unserm Gesellschaftsleben die höchste Ebene menschlichen Verhaltens erreichen.

Damit wir das schaffen, haben Gott, unser Vater und Schöpfer, und Sein Sohn Jesus Christus uns Gesetze gegeben. Sie wollen uns glücklich wissen. Und wenn wir die Gesetze im Leben anwenden, so werden sie unsre sozialen Verhältnisse und unsre Beziehung untereinander verbessern. Ja, wenn wir alle diese Gesetze befolgten, würden wir keine beunruhigenden Verhältnisse haben, die heute so vorherrschen. Die jungen Menschen würden keinen Grund, kein Bedürfnis und auch nicht den Wunsch haben, gegen die Gesellschaft zu demonstrieren, die heute nicht das im Leben anwendet, was sie lehrt.

Wir wollen einige der zehn Gebote erwähnen, die heute noch ebenso sehr gelten wie zu Moses Zeiten und die später von Christus gelehrt worden sind. Falls jeder den Geboten gehorchte, „du sollst nicht stehlen, töten, begehren [was deinem Nächsten gehört], ehebrechen oder falsch Zeugnis reden", dann könnten wir unser Zuhause unbeaufsichtigt lassen, wir könnten jederzeit überallhin die Straße hinuntergehen und wir würden uns daheim sicher fühlen, ohne uns vor Dieben und Räubern zu fürchten oder davor, daß jemand versuchen könne, uns das Leben zu nehmen.

Stellen Sie sich einmal vor, wie froh das Leben in einer Wohngemeinde wäre, wo es kein Verlangen nach dem Besitz andrer Menschen, keine Verleumdung und keinen Ehebruch gäbe — wo jeder gemäß den Gesetzen lebte. Nicht nur führten wir ein friedliches und glückliches Leben, wir wären nicht nur einander von großer Kraft und Hilfe, sondern denken Sie einmal an das Geld, das wir sparen könnten, das jetzt für das Durchsetzen der Gesetze und für die Resultate von Verbrechen ausgegeben wird. Und all das Geld könnte einem anderen Zweck zugewandt werden, nämlich zum Kampf gegen die Armut oder zum Verbessern der Gesundheits- und Bildungseinrichtungen und für andre wertvolle Zwecke. Wir können kaum all die zeitlichen Segnungen aufzählen, die wir erlangten, wenn wir diese Gebote befolgten.

Ein weiteres Gebot ist so wichtig für das Leben eines jeden unter uns, und das ist das Gesundheitsgesetz des Herrn, das als Wort der Weisheit bezeichnet wird und das in der Familie durch das Beispiel und als Vorschrift gelehrt werden soll. Im Wort der Weisheit werden wir vor dem Genuß des Tabaks und Alkohols und andrer Dinge gewarnt, die für den Leib schädlich sind. Ich bin überzeugt, daß wir auch den Gebrauch von Rauschgiften dazuzählen können. Obgleich der Herr uns dies Gesundheitsgesetz vor mehr als 100 Jahren gegeben hat, ist es allgemein mißachtet worden, bis Wissenschaftler und in der Praxis erworbene Kenntnisse unzweifelhaft bewiesen haben, daß diese Dinge nicht nur dem Leib schaden, sondern auch eine Gefahr für die menschliche Gesellschaft sind. Viele ignorieren *immer noch* das Gesetz und widerstehen ihm, und sie sind bereit, das Risiko auf sich zu nehmen. Der Gebrauch von den genannten Dingen führt zu zerütteten Familien, zu Krankheit und Verderben für den Leib und den Geist, zu Vernichtung von Eigentum, Elend und Tod auf den Landstraßen und zu vielen andern schrecklichen Vorkommnissen, die zu zahlreich sind, als daß man sie erwähnen könnte. Sie alle bereiten jedoch der menschlichen Gesellschaft, den Gesetzgebern, den Polizisten und uns allen ernstliche Sorgen.

An einem einzigen Abend habe ich in einer amerikanischen Zeitung folgende Information entdeckt: Die Unfälle mit nur einem beteiligten Auto haben sich 1969 verdoppelt. 26 % aller tödlichen Unfälle sind eingetreten, nachdem der betreffende Kraftfahrer Alkohol getrunken hat.

Ein bekannter Fernsehdarsteller starb im Alter von 45 Jahren an Lungenkrebs. Er hatte öffentlich erklärt, daß er lieber rauchen und das Risiko auf sich nehmen würde, als ein „korpulenter Neurotiker" zu werden. Er hörte mit dem Rauchen auf, als er erfuhr, daß er Krebs hatte.

Eine Zigarette verursachte in einem Hotel Feuer, das 14 Menschen das Leben kostete, und eine brennende Zigarette in einem andern Gebäude verursachte Schaden, der auf 10 000 Dollar geschätzt wird.

Die Schädlichkeit des Marihuanas ist wirklich vorhanden, und Rauschgifte setzen den jungen Menschen Scheuklappen auf.

Wir sind es uns selbst schuldig, auch unsrer Jugend und der Zukunft unsres Landes, den Gebrauch dieser teuflischen und schädlichen Dinge, die heute in der Welt soviel Leid verursachen, einzuschränken oder, wenn möglich, ganz abzuschaffen. Hören Sie auf die erhabene und herrliche Verheißung, die der Herr all denjenigen gegeben hat, die dieses und die andern Gebote halten:

„Alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und *in Gehorsam zu den Geboten wandeln*, werden Gesundheit empfangen in ihren Nabel und Mark in ihre Knochen.

Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, nämlich verborgene Schätze.

Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden.

Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israel, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird" (LuB 89:18-21, Hervorhebung durch den Verfasser).

Können Sie sich eine größere Verheißung vorstellen?

Darf ich ein andres sehr wichtiges Gebot erwähnen, welches lautet: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest.

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.

Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun . . . " (2. Mose 20:8-10).

Und der Herr hat uns gesagt:

„Und um dich noch völliger von der Welt unbefleckt zu halten, sollst du zum Hause des Gebets gehen, am Abendmahl teilnehmen und deine Gelübde an meinem heiligen Tage darbringen" (LuB 59:9).

Trotz der Worte, die so viele im Gegensatz hierzu sagen, ist dies ein Gesetz Gottes, ein religiöses und deshalb moralisches Gesetz. Wenn wir es befolgen, bringt es uns viele Segnungen, die wir sonst nicht genießen können. Und wie es sich mit jedem andern Gesetz verhält, wenn wir es nicht befolgen, führt es zu Verdammnis für unsre Seele.

Wenn wir den Sabbat heilighalten, so können wir die Lehren des Evangeliums erlernen und verstehen, und zwar durch den Gottesdienst und indem wir uns gründlich mit ihnen befassen. Auch lernen wir dadurch Gott erkennen, was für unser Schicksal in aller Ewigkeit wichtig ist.

Gewiß können und müssen wir an einem Tag von sieben unsre Gedanken unserm Schöpfer zuwenden und das Geistige in uns nähren, Gehorsam Gott gegenüber lernen und unsre Kinder Andacht und Gehorsam lehren. Eine der größten Lektionen, die wir im Leben lernen können, lautet: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht" (Matth. 4:4).

Jemand hat folgende kluge Worte gesagt: „Wehe denjenigen, welche die Gesetze Gottes nur als Zwang der Bequemlichkeit betrachten, die man beliebig ignorieren oder anwenden kann. Wehe all den Menschen, Volksschichten und Nationen, die an die Macht ihres Reichtums, an die Stärke ihrer Rüstung, an die Unbesiegbarkeit ihrer Stellung glauben."

Keine Kultur kann fortdauern, keine Nation und keine Vereinigung von Nationen kann am Leben bleiben, falls sie Gottes Gesetze mißachten. Der Herr hat uns ermahnt:

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matth. 6:33), und mit „solches alles" ist das gemeint, was zu unserm Wohl dient. Wir können den Sabbat nicht heilighalten oder seine Segnungen genießen, wenn wir versuchen, unsre materiellen Wünsche zu befriedigen und an dem Tag Vergnügungen nachzugehen. Folgende Worte sind wahr: „Materielle Dinge haben nicht die Macht, einen darniederliegenden Geist aufzurichten. Der Reichtum der Welt kann kein zerbrochenes Herz heilen, und die Weisheit aller Universitäten kann keine ungeratene Seele der Rechtschaffenheit zuwenden."

So wichtig es auch ist, daß wir ins Haus des Gebets gehen und den Sabbat heilighalten, so können wir das Lehren der Geistigkeit nicht nur der Kirche allein überlassen. Die Eltern sind mit der ersten Pflicht und großen und wichtigen Aufgabe betraut, Gottes Gesetze in der Familie zu lehren. Der Herr hat uns gesagt:

„Und weiter: Wenn Eltern in Zion oder einem seiner organisierten Pfähle Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen, des Glaubens an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen. . . .

Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln" (LuB 68:25, 28).

Das heißt, Seine Gebote zu halten — Ihn zu lieben, in Ehren zu halten und Ihm zu gehorchen.

Eltern, wenn wir die Kinder lehren, die Gebote zu halten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln, dann müssen wir in unserm Leben ihnen ein Beispiel sein. Wir können kein Gesetz ungestraft brechen und von den Kindern erwarten, daß sie uns oder das Gesetz in Ehren halten und uns oder dem Gesetz gehorchen. Wir können die

(Fortsetzung auf Seite 303)

# Die Notwendigkeit eines Propheten

VON PRÄSIDENT SPENCER W. KIMBALL
Amtierender Präsident des Rates der Zwölf



Die Vorgänge an diesem Tag sind äußerst eindrucksvoll und ehrfurchterregend gewesen. Darf ich Ält. Boyd K. Packer persönlich und im Namen des Kollegiums der Zwölf Apostel herzlich willkommen heißen? Wir haben beobachtet, wie er seit dem ersten Tag als Assistent bis zu diesem Tag mit der höchsten Berufung innerlich gewachsen ist. Hier findet er wahre Brüderlichkeit auf höchster Ebene. Wir begrüßen auch in den Reihen der Generalautoritäten Ält. Joseph Anderson, den wir seit vielen Jahren lieben und schätzen, und Ält. David B. Haight und Ält. William H. Bennett, Männer, die innerlich stark sind, opferbereit und seit langem schon dienen.

Dieses Jahr ist denkwürdig im Leben dieser Welt. Es ist Januar. Die Geschichte bewegt sich in ihren Angeln. Eine weitere Seite wird umgeblättert, und ein neues Zeitalter dringt nach vorn.

Es ist ein Sonntagmorgen, der 18. Januar 1970. Ein erhabenes Herz hört auf zu schlagen, und ein gealterter Leib entspannt sich und entschlummert. Wie ein Erdbeben eine Gezeitenwelle um die Erde schickt, verbreiten sich jetzt die Nachrichten und bedecken die Erde. Millionen ernstgesinnter Menschen — selbst an fernen Orten — halten inne und zollen traurig einem mächtigen Mann Gottes Tribut, der die Sterblichkeit verlassen hat.

Tagelang, selbst im Regen, bewegen sich lange Reihen liebender Anhänger die Straße entlang, um noch einmal das Antlitz des dahingeschiedenen Führers zu sehen.

Diejenigen, die ihn geliebt haben, drängen sich im Tabernakel und erweisen ihm auf freundliche Weise ihre Achtung.

Der irdische Leib des Propheten David O. McKay ist in erhabener Ehrwürdigkeit zur Ruhe gebettet. Wir beugen unsern Kopf, unser Herz schmerzt; aber es wird eine glückliche Wiedervereinigung geben, wenn dieser inspirierte Prophet sich den Heerscharen der ihm Ebenbürtigen anschließt — den Josephs, den Brighams und den Wilfords.

Bei unserm Gefühl der Leere scheint es kaum möglich, daß wir ohne ihn weiterleben können; aber wenn ein Stern hinter dem Horizont versinkt, kommt ein andrer in unsre Sicht, und der Tod bringt Leben hervor.

Das Werk des Herrn hat kein Ende. Nicht einen einzigen Augenblick ist die Kirche ohne Führung dank der gütigen Vorraussicht, die Seinem Reich Fortdauer und ewiges Bestehen verliehen hat — selbst wenn ein mächtiger Führer stirbt.

Wie es schon achtmal zuvor in dieser Evangeliumszeit geschehen ist, haben die Menschen andachtsvoll das Grab geschlossen, sie haben sich die Tränen getrocknet und ihr Gesicht der Zukunft zugewandt.

In dem Augenblick, wo das Leben einen Präsidenten der Kirche verläßt, wird eine Körperschaft von Männern gemeinsam die Führungsgruppe — Männer, die bereits durch Erfahrung und Ausbildung herangereift sind. Sie sind schon seit langem berufen gewesen, schon lange besitzen sie die Vollmacht und haben sie die Schlüssel inne. Fünf Tage lang entwickelt sich das Reich weiter unter diesem bereits bevollmächtigten Rat. Niemand „bewirbt" sich um eine Stellung, keine Wahlpropaganda, keine politischen Propagandareden. Was für ein göttlicher Plan! Wie weise ist unser Herr, daß Er alles so vollkommen schafft, besser als die Schwäche sündhafter, habgieriger Menschen.

Dann bricht ein denkwürdiger Tag an (der 23. Januar 1970), und 14 ernste Männer gehen ehrfurchtsvoll in den Tempel Gottes — diese Körperschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel, welche über die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage präsidiert, und einige unter ihnen haben schon zuvor einen so feierlichen Wandel erlebt.

Als diese 14 Männer später am Morgen das heilige Gebäude wieder verlassen, hat ein überweltlich wichtiges Ereignis stattgefunden — eine kurze Zwischenherrschaft hat geendet, und die Regierung des Reiches geht wieder vom Kollegium der Zwölf Apostel auf einen neuen Propheten über, auf einen einzigen Führer, des Herrn irdischen Repräsentanten, der sich seit 60 Jahren dieser hohen Berufung unauffällig genähert hat. Jetzt präsidiert er über die Kirche.

Jedoch hat er diese hohe Stellung nicht wegen seines Namens erhalten, sondern weil der Herr ihn als einen sehr jungen Mann durch den damals lebenden Propheten berufen hat, ein Apostel zu werden — ein Mitglied des Kollegiums —, und er hatte die wichtigen Schlüssel empfangen, die er so lange unbenutzt innehatte, bis er Senior-

apostel und Präsident würde. Bei der ereignisreichen Tempelversammlung, wo er als Präsident der Kirche von seinen Brüdern, den Zwölfen, ordiniert und eingesetzt worden ist, hat er seine Ratgeber erwählt — zwei mächtige und beherzte Männer: den Ält. Harold B. Lee und den Ält. Nathan Eldon Tanner, mit ihrem reichhaltigen Hintergrund als Lehrer, Geschäftsmann, Beamte in der Öffentlichkeit und besonders als Kirchenführer.

Und eine Präsidentschaft, bestehend aus drei Männern, und ein neu konstitutierter Rat der Zwölf gehen demütig und ohne Fanfarenklänge oder Prahlerei in ihre Büros; und eine neue Verwaltung beginnt eine neue Amtszeit mit der Verheißung großer Entwicklung und beispiellosen Wachstums.

Ein sehr junger Mann hatte das wiederhergestellte Programm in dieser neuen Welt eingeführt. Joseph Smith (23. Dezember 1805-27. Juni 1844) war nur 24 Jahre alt, als die Kirche gegründet wurde.

Als er mit 38 Jahren den Märtyrertod erlitt, wurde der zweite Präsident, Brigham Young (1. Juni 1801-29. August 1877), Seniorapostel und im Alter von 46 Jahren (am 27. Dezember 1847) Präsident der Kirche. Er präsidierte 30 Jahre lang über die Kirche (bis er 76 Jahre alt war).Die andern Präsidenten, jeweils bei ihrem Amtsantritt, wurden im Alter von 62 bis 84 Jahren Präsident, und sie starben im Alter von 79 bis 96 Jahren. John Taylor (1. November 1808-25. Juli 1887) war 71, als er (am 10. Oktober 1880) Präsident der Kirche wurde. Er starb mit 78 Jahren, und bei seinem Tod (am 25. Juli 1887) wurde Wilford Woodruff (1. März 1807-2. September 1898) Seniorapostel. Zwei Jahre später (am 7. April 1889) wurde er im Alter von 82 Jahren als Präsident der Kirche bestätigt. Er starb mit 91 Jahren, worauf Präsident Lorenzo Snow (3. April 1814-10. Oktober 1901) Seniorapostel wurde. Dieser war 84 Jahre alt, als er (am 13. September 1898) Präsident der Kirche wurde. Seine Präsidentschaft währte nur sehr kurz. Er diente ungefähr drei Jahre (bis zum 10. Oktober 1901).

Präsident Joseph F. Smith (13. November 1838-19. November 1918) war sieben Tage lang Seniorapostel; am 17 Oktober 1901 wurde er im Alter von 62 Jahren Präsident der Kirche; er starb mit 80 Jahren. Präsident Heber J. Grant (22. November 1856-14. Mai 1945) war weniger als eine Woche Seniorapostel, er wurde mit 62 Jahren (am 23. November 1918) Präsident der Kirche; er starb mit 88 Jahren. Präsident George Albert Smith (4. April 1870-4. April 1951) war sieben Tage lang Seniorapostel und wurde mit 75 Jahren (am 21. Mai 1945) Präsident der Kirche; er starb im Alter von 81 Jahren. Präsident David O. McKay, der neunte Präsident (8. September 1873-18. Januar 1970) war fünf Tage lang Seniorapostel, und mit 77 Jahren wurde er (am 9. April 1951) als Präsident der Kirche bestätigt; er starb im Alter von 96 Jahren.

Präsident Joseph Fielding Smith, der am 19. Juli 1876 geboren worden ist, wurde im Alter von 93 Jahren am 18. Januar Seniorapostel und am 23. Januar 1970 Präsident der Kirche.

Die Präsidenten von John Taylor bis einschließlich David O. McKay wurden Präsident im Alter von 62 bis 84 Jahren und starben im Alter von 79 bis 96 Jahren.

Es ist interessant, wenn wir feststellen, daß diese acht Kirchenpräsidenten die Aufgabe der Präsidentschaft im Durchschnittsalter von 73 Jahren auf sich genommen haben und durch ihren Tod im Durchschnittsalter von 85 Jahren das Amt aufgegeben haben. Im Durchschnitt dienten sie etwas weniger als zwölf Jahre; folglich ist das Durchschnittsalter der lebenden Präsidenten der Kirche ungefähr 79 Jahre.

Wir können damit rechnen, daß der Kirchenpräsident immer ein älterer Mann sein wird; junge Männer verfügen über Unternehmungsfreudigkeit, Energie, Initiative; ältere Männer verfügen durch ihre Erfahrung und ihren langen Umgang mit Gott über Standhaftigkeit und Kraft und Weisheit.

Während Präsident McKays Lebensabend waren unter den neugierigen und den besorgten und weniger mit den Umständen vertrauten Menschen wilde Spekulationen im Umlauf und dienten während der Zwischenamtszeit weiterhin als Hauptthema bei Unterhaltungen.

Mehr als eine Million Mitglieder hat niemals einen andern Präsidenten als David O. McKay gekannt; folglich war es für einige ein natürlicher Umstand, daß sie in Verwirrung gerieten.

Sie unterhielten sich über das Alter. Die Patriarchen aus alter Zeit waren nicht jung. Adam war sehr alt, als er über seine Nachkommenschaft präsidierte, die aus vielen Generationen bestand. Abraham, Isaak, Joseph und Moses präsidierten über die Menschen und starben im Alter von 175, 180, 110 und 120 Jahren. Sie waren alt, nach Jahren gemessen, aber aus ihrer angesammelten Erfahrung kam starke Weisheit und innere Sicherheit hervor.

Die Menschen sprechen über Präzedenzfälle. Falls es diese gibt, so ist es nur dadurch entstanden, daß von Anfang an die offenbarte Ordnung sich wiederholte. Brigham Young war der Seniorapostel; er hatte alle Schlüssel und Vollmachten inne, und in dem jetzigen Fall war Präsident Smith der Seniorapostel. Das ist das Verfahren des Herrn, und er behält die Führung in Seiner göttlichen Hand.

Als die erste Ablösung eintrat, war die wiederhergestellte Kirche noch in ihren Anfängen und war erst 14 Jahre alt. Unzählige Jahrhunderte lang hatte es keinen Propheten und auch keine offene Vision gegeben. So nimmt es wenig wunder, daß die Leute voller Fragen waren, als die Kugeln in Carthage das Leben des einen beendeten, der anscheinend in sich all diese unbezahlbaren Segnungen vereinte — die Kirche, Offenbarung, Propheten. Als die Apostel von der Mission zurückkehrten, ihren toten Propheten begraben hatten und die Zukunft betrachteten, wurde aller Zweifel zerstreut, als der Seniorapostel, der bereits alle Schlüssel innehatte, wie Moses hervortrat und sie auf ihrem Weg führte.

Der Leitartikel über die Amtsnachfolge vom 2. September 1844 lautete:

„Große Aufregung herrscht überall vor. Alle möchten wissen, wer ‚der Nachfolger von Joseph Smith sein wird'!

Als Antwort sagten wir, seid geduldig, seid ein wenig *geduldig*, bis der richtige Augenblick eintritt, und dann wollen wir es euch allen erzählen. ‚Große Räder bewegen sich langsam.' Zu dieser Zeit können wir sagen, daß am 8. des vergangenen Monats die Kirche in Nauvoo eine Sonderkonferenz abgehalten hatte. *Ohne daß jemand dagegengestimmt hatte,* wurde beschlossen, daß die Zwölf über die ganze Kirche präsidieren sollten. Wenn eine Änderung in der Präsidentschaft erforderlich würde, so würde rechtzeitig Bescheid erteilt. Die Ältesten im Ausland würden ihre Weisheit am besten zeigen, indem sie über alles schwiegen, worüber sie nichts wüßten . . . " (TIMES AND SEASONS, Bd 5, 2. Sept. 1844, S. 632).

Die vergangenen 140 ereignisreichen Jahre haben zehn Präsidenten gesehen, die über die Kirche präsidiert haben, und 78 Apostel haben im Kollegium der Zwölf gedient.

Während wir die Riemen fester schnallen, größere Anstrengungen machen und mehr Gewicht ins Pferdegeschirr legen, werden wir auf einer neuen Reise mit einem starken Willen unter unsern inspirierten Führern vorankommen, und zwar unter Führung unsres Propheten Joseph Fielding Smith.

Aufgrund seines Charakters, seiner Würde, seines Alters und seiner Stellung ist er ehrwürdig und verdient er unsre Achtung. Er ist ein Mann, von dem seine liebe Frau heute morgen gesungen hat, daß er „unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, [der] nicht bedacht ist auf Lug und Trug und nicht falsche Eide schwört" (Psalm 24:4). Er ist ein Sohn seines Schöpfers und ein reiner und heiliger Mann Gottes. Er nimmt den hohen Platz ein, weil der Herr ihn dazu berufen hat. 60 Jahre lang hat er die Schlüssel des Reiches innegehabt und hat sich allmählich diesem Tag genähert. Während sechs Jahrzehnten hat ihn die Kirche als Propheten bestätigt. Heute ist er als *der* Prophet bestätigt worden, als der eine, der allein unter dem Herrn Jesus Christus die Schlüssel in vollem Gebrauch innehat, welcher der wesentliche Eckstein und das Haupt Seiner Kirche ist.

Um ein Prophet des Herrn zu sein, muß man nicht „allen Menschen alles sein". Er muß nicht jugendlich und sportlich sein, ein Industrieunternehmer, ein Finanzfachmann oder ein Landwirt; er muß kein Musiker, Dichter, Unterhaltungsexperte oder Bankier, Arzt oder Rektor eines Colleges, militärischer General oder Wissenschaftler sein.

Er braucht kein Sprachwissenschaftler sein, um französisch und japanisch, deutsch und spanisch zu sprechen; aber er muß die göttliche Sprache verstehen und Botschaften vom Himmel empfangen können.

Er braucht kein Redner sein; denn Gott kann Seinen eignen schaffen. Der Herr kann Seine göttlichen Botschaften durch schwache Menschen vorbringen lassen, die Er stark gemacht hat. Er ersetzte die ruhige, schüchterne Stimme des Moses durch eine starke Stimme; und Er gab dem jungen Mann Enoch eine Macht, welche die Menschen in seiner Gegenwart erzittern ließ; denn Enoch wandelte mit Gott, wie auch Moses es tat.

Der Herr hat gesagt: „ . . . sei es durch meine eigene Stimme oder durch die meiner Diener" (LuB 1: 38).

Was die Welt benötigt, ist ein prophetischer Führer, der ein Vorbild ist — rein, voller Glauben, Gott ähnlich in seiner inneren Einstellung, mit einem makellosen Namen, ein lieber Ehemann, ein wirklicher Vater.

Ein Prophet muß mehr sein als ein Priester oder Geistlicher oder ein Ältester. Seine Stimme wird die Stimme Gottes, um neue Programme zu offenbaren, neue Wahrheiten, neue Lösungen. Ich behaupte nicht, daß er unfehlbar ist; aber er muß von Gott als Bevollmächtigter anerkannt werden. Er täuscht nichts vor wie zahllose andre, die auf anmaßende Weise eine Stellung übernehmen, ohne daß sie dazu ernannt worden sind und ohne daß ihnen dazu die Vollmacht gegeben worden ist. Er muß wie Sein Herr sprechen: „ . . . mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten" (Matth. 7:29).

Er muß tapfer genug sein, die Wahrheit zu sagen, selbst gegen das laute populäre Geschrei, man solle die Einschränkungen vermindern. Er muß sich seiner göttlichen Ernennung sicher sein, seiner celestialen Ordination und seiner Vollmacht, andre zum Dienst zu beru-

(Fortsetzung auf Seite 314)



# Mut

VON ÄLT. MARVIN J. ASHTON
Assistent des Rates der Zwölf

Vor ein paar Tagen hatten wir ein anregendes Erlebnis, als wir uns mit einigen unsrer jungen Freunde unterhielten. Man nahm sich nicht nur die Zeit für Gruppengespräche und einen Austausch von Ansichten in der Gruppe, sondern gleichfalls auch für private Gespräche. Wir erfuhren erneut, daß unsre ausgesucht gute Jugend Antworten auf ihre Fragen haben möchte. Sie will angeleitet werden. Sie möchte anerkannt werden. Eine junge Dame beeindruckte uns mit ihren äußerst aufrichtigen Worten: „Warum kann ich nicht jeden Tag gleich sein? An einigen Tagen fühle ich mich ganz obenauf; zu andern Zeiten bin ich entmutigt und niedergeschlagen, besonders was mich betrifft."

Brüder und Schwestern, wir leben zu einer Zeit, mit der verglichen es niemals mehr moralischen Mutes bedurft hat — des Mutes, weiterhin rechtschaffen zu bleiben; des Mutes, jemandem etwas mitzuteilen und mit andern eine Verbindung aufzunehmen; des Mutes, geduldig zu sein; und des Mutes, einen kindlichen Glauben zu haben. Darf ich ganz kurz mit Ihnen diese wichtigen Gebiete betrachten, wo mutige Stärkung wesentlich ist?

Wenn wir zusammen an den umfassenden Begriff denken, getreulich rechtschaffen zu bleiben, dann müssen wichtige Teile davon sein: der Mut, nicht davon abgebracht zu werden; der Mut, nicht irregeführt zu werden; der Mut, nicht vom rechten Weg abzukommen; und der Mut, eifrig in einer guten Sache tätig zu sein. Vers 31 und 32 im achten Kapitel des Johannesevangeliums erinnert uns an die verheißenen Segnungen, die auf all diejenigen warten, die den Mut besitzen auszuharren. „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Welch eine Freude ist es, wenn man Umgang mit jungen und alten Kirchenmitgliedern pflegt, die auf den Pfaden der Rechtschaffenheit bleiben. Es ist eine große Freude, die Jugend in fernen Pfählen und Missionen wie auch hier in der Nähe zu beobachten, wie sie sich mutig auf eine Tempelehe vorbereiten. Andre Tausende üben einen guten Einfluß auf uns aus, wenn wir sehen, wie sie mutig im Missions- und Militärdienst ausharren. Gott hilft uns, auf Seinen Wegen zu bleiben, wenn wir Ihn demütig um Seine Führung ersuchen. Wenn wir unsre Kräfte Seinen Wegen zuwenden, bringt uns das Segnungen echter Freude und Glückseligkeit. Sein Weg ist der rechte Weg; der rechte Weg ist der von Glückseligkeit erfüllte Weg.

Wir brauchen den Mut, um durch Worte und Taten andern die großen Wahrheiten mitzuteilen: „. . . ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben . . ." (Röm. 1:16). Joseph Smith' Gebet im Hain ist beantwortet worden, weil er den Mut hatte, mit unerschütterlichem Glauben eine Verbindung zu suchen. Die Verbindungswege zwischen Eltern und jungen Menschen werden heute auf erfolgreiche Weise geöffnet und angewandt. Die Mütter und Väter lernen die Kinder besser kennen, weil kluge Führer sie dazu anhalten, die Verbindung in der Familie zu stärken. Wo es notwendig ist, beauftragen wir die Jugend, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und darauf zu achten, daß Familienabende angesetzt und abgehalten werden, damit sie nicht nur eine bessere Verbindung zu den andern aus der Familie bekommen, sondern auch eine zweckvollere Verbindung mit dem himmlischen Vater erlangen. Viele junge Menschen haben das bisher getan, und die Eltern lieben sie deshalb um so mehr. Werden die Familienabende richtig abgehalten, so öffnen sich nicht nur Kommunikationskanäle innerhalb der Familie, sondern es entsteht gleichfalls eine Verbindung zum Geist Gottes.

In unsrer Arbeit im einheitlichen Sozialdienstprogramm der Kirche befriedigt uns nichts mehr, als den Eltern und jungen Menschen zu helfen, sich besser kennenzulernen oder erneut kennenzulernen und sich dann gemeinsam auf sicheren Pfaden zu bewegen. Was für eine Freude war es vor kurzem, als eine hübsche 17jährige Oberschülerin sagte: „Bei Vati und mir ist die Verbindung nicht mehr unterbrochen. Dank der Familienabende sind wir wieder auf die gleiche Wellenlänge eingeschaltet und hören jetzt auch sehr gut einander zu."

Eine der größten Segnungen, die jedem Kind zuteil werden können, ist der Vorteil, wenn es in einem Zuhause aufwächst, wo die Mutter und der Vater sich gegenseitig lieben. Die Liebe zwischen Ehemann und Ehefrau muß herzlich und aufrichtig sein. Die offenkundige und ehrliche Liebe gibt den Kindern eine unbezahlbare Atmosphäre. Die Kinder lernen zu lieben, während sie die Liebe selbst erleben. Die aufrichtige Verbindung zueinander entwickelt in uns das Gefühl, daß wir dazugehören. Sie läßt andre Menschen wissen, daß wir uns etwas daraus machen.

Die Liebe und das Mitgefühl sind nicht überholt oder altmodisch. Sie sind Tugenden, die Verständnis und Glückseligkeit erschaffen. Jungen Menschen fällt es schwer, die Gebote Gottes zu halten, wenn sie nicht das Gefühl einer engen Beziehung zu den Eltern und Führern in der Kirche haben. Laßt uns bei den Kindern und Menschen in unserm Bekanntenkreis nach den besten Anlagen suchen. Der Herr will, daß wir konstruktiv tätig sind — und nichts zerstören. Es ist unsre Pflicht, das Positive zu vermitteln, das Positive hervorzuheben und nicht daran teilzu-

haben, das Negative zu fördern. Wir brauchen Mut, um geduldig, verständnisvoll und mitempfindend zu sein. Darf ich bescheiden im Namen einiger verwirrten jungen Menschen in der heutigen komplizierten Gesellschaft folgende Bitte an die Eltern und Führer richten: „Gebt uns nicht auf, verdammt uns nicht, weist uns nicht ab. Versucht nicht, uns durch Mitleid, Beschämung oder Lächerlichkeit dazu zu bewegen, daß wir uns der Allgemeinheit angleichen. Statt dessen nennt uns Gründe; seid uns ein Vorbild, gebt uns euer Bestes als Menschen." Laßt uns als Eltern und Führer so leben und führen, daß wir die Dankbarkeit eines dankerfüllten Teenagers verdienen, der sagt: „Vielen Dank, daß ihr mir geholfen habt, meinen Weg wieder zu finden" oder: „Danke, daß ihr mir geholfen habt, standhaft zu bleiben." Wir müssen erlernen, wie wir unsre Freunde durch Geduld und Verständnis leiten können. Sage zur rechten Zeit und am rechten Platz ein ermutigendes Wort.

Welch eine Freude war es vor ein paar Tagen, während wir uns mit einem unsrer gutaussehenden Vollzeitmissionare von den Navahoindianern unterhalten hatten, als er dann sagte: „Der Hauptgrund, warum ich heute auf Mission bin, liegt darin, weil, als ich ein kleiner Junge war, Präsident Spencer W. Kimball uns zu Hause besucht hat. Er streichelte mir das Haar, legte mir einen Silberdollar in die Hand und sagte: ‚Nimm das Geld und beginne, für eine Mission zu sparen'." Dieses Beispiel von Führertum enthält alle wichtigen Teile: Anerkennung, Ermutigung, eine Herausforderung und ein Vorbild. Um Gruppen wieder auf den rechten Weg zu bringen, müssen wir lernen, die einzelnen Menschen mit Geduld und Liebe wieder zurückzuführen. Gute Führer geben sich nicht geschlagen. Gute Eltern geben ihre Kinder nicht auf. Gute junge Menschen geben sich nicht geschlagen.

Wir brauchen den Mut, wie ein Kind zu sein. „Wer deshalb Buße tut und wie ein kleines Kind zu mir kommt, den will ich aufnehmen, denn solcher ist das Reich Gottes" (3. Nephi 9:22). Wir brauchen kindliche Liebe, kindliche Buße, kindliche Gebete und kindlichen Glauben.

Welch ein herzerwärmendes Erlebnis war es vor ein paar Wochen, als wir im fernen Uruguay in Südamerika mit einer Mitgliedsfamilie niederknieten und an den Gedanken eines elfjährigen Mädchens teilhatten, das für uns alle das Familiengebet sprach. Sein Geist berührte unser Herz, als es in der dortigen Sprache auf spanisch mit dem himmlischen Vater sprach. Am Ende seines schönen Gebetes fragten wir den Vater: „Was hat das Mädchen im Gebet über den Tempel gesagt?"
Er antwortete mit folgenden Worten: „Es hat gesagt: ‚Hilf mir, himmlischer Vater, damit ich gut genug lebe, so daß ich eines Tages im Tempel heiraten kann'."
Bei diesem kindlichen Glauben und der täglichen aufrichtigen Vorbereitung wird der Wunsch seines Herzens ermöglicht werden.
„Wahrlich, so spricht der Herr: Jede Seele, die ihre Sünden ablegt, zu mir kommt, meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, wird mein Angesicht schauen und wissen, daß ich bin" (LuB 93:1). Was für eine alles überbietende Verheißung für die Getreuen! Was für eine Segnung für diejenigen, die ausharren! Welches Gebet könnte wirksamer und demütiger in diesen unruhigen Zeiten für uns sein, als daß wir den Vater im Himmel bitten, uns mit Mut zu segnen — mit dem Mut, so zu leben, daß wir nicht jeden Tag gleich sind, sondern mit des Herrn Hilfe jeden Tag ein wenig besser, Schritt um Schritt. Ich hoffe für uns alle an diesem Tag, daß wir unsre Liebe und unsern Mut zeigen, indem wir Seine Gebote halten.
Ich bezeuge Ihnen, daß dies wirklich die Kirche Jesu Christi ist. Ich bete demütig darum, daß wir mutig in Seinem Werk verbleiben, daß wir zielbewußt auf Seinem Pfad wandeln, was uns ein überreiches Leben gewährleistet, im Namen Jesu Christi. Amen. ○

(Fortsetzung von Seite 298)

Lehren und Gebote des Herrn nicht in Frage stellen, ohne daß wir große Zweifel im Denken der Kinder erwecken, warum sie die Gebote befolgen sollen. Wir können keine Heuchler sein. Wir können nicht vorgeben, daß wir etwas glauben, und das dann lehren — aber im Leben anders handeln — und dann erwarten, daß die Kinder das Gebot befolgen: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Land, das dir der Herr, dein Gott, geben wird" (2. Mose 20:12). Wenn die Kinder Gehorsam gelehrt bekommen, ferner die Gesetze zu achten und zu befolgen, Glauben an Gott zu haben und Seine Gebote zu halten, dann werden sie ihre Eltern ehren, wenn sie heranwachsen, und den Eltern Ehre einbringen. Sie werden den Problemen in ihrem Leben begegnen und sie lösen können; sie werden den größeren Erfolg und mehr Glückseligkeit im Leben finden und außerordentlich zur Lösung der Probleme beitragen, die der Welt jetzt so viele Sorgen bereiten. Es ist die Aufgabe der Eltern, darauf zu achten, daß die Kinder durch Gehorsam den Gesetzen gegenüber sich auf die führenden Stellungen vorbereiten, die sie in Zukunft einnehmen werden, wo es ihre Aufgabe ist, der Welt Frieden und Rechtschaffenheit zu bringen.

Wenn wir den Herrn lieben, halten wir gewiß Seine Gebote, und falls wir unsern Nächsten lieben, genießen wir jetzt schon hier auf Erden eine Idealwelt.
Der Herr hat uns ferner verheißen: „. . . wer die Werke der Gerechtigkeit tut, [wird] seine Belohnung empfangen . . . , nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen" (LuB 59:23).
Ich lege Ihnen heute Zeugnis ab, Wenn wir Gott als unsern Vater anerkennen und Seinen Sohn Jesus Christus als den Heiland der Welt und die Gebote halten, daß wir hier auf Erden größere Freude und in der zukünftigen Welt ewiges Leben haben werden. Möge dies uns allen zum Segen gereichen, darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ○

# Lernt Joseph Smith kennen

VON PRÄSIDENT PAUL H. DUNN
vom Ersten Rat der Siebzig



Meine Brüder und Schwestern, die ich sehe und die ich in allen Teilen der Welt nicht sehen kann, dies ist ein wunderbarer Augenblick.

Meine Brüder und Schwestern, ich bin dankbar, daß auch ich an die Reihe komme, die Dinge feierlich zu bezeugen, die mir sehr am Herzen liegen und die ich uneingeschränkt glaube.

Ungefähr 210 km nördlich von Boston (Massachusetts) ist eine der schönsten Stellen, die ich jemals gesehen habe. Dort schmiegt sich in die sanften grünen Hügel von Windsor County, Vermont, der Geburtsort eines Propheten des Herrn ein — Joseph Smith'. Auf dem Grundstück, wo ursprünglich das Haus gestanden hat, sind jetzt zwei Gebäude. Darin sind ein Informationsbüro und eine religiöse Ausstellung untergebracht.

Kürzlich machten wir einen Ausflug zu der Gedächtnisstätte, und wir hatten unsre kleine Tochter Kellie bei uns. Sie ist schon oft dort gewesen, und wir bemerken jedesmal, wie der innere Friede und der Geist, die dort vorherrschen, sie beeinflussen. Sie verläßt das Gebäude niemals, ohne daß sie ihren Namen im Gästebuch für die Besucher einträgt, und in der Spalte für Kommentare trägt sie ihre Bewertung ein.

An diesem bestimmten Tag schrieb sie: „Die Kirche ist das größte in meinem Leben." Meine Frau und ich waren offensichtlich von froher Bewegung erfüllt. Warum? Weil die Kirche und das Evangelium mit seinen heiligen Handlungen eine Lebensweise darstellt. Und wenn wir seine Belehrungen befolgen, finden wir als Familie die wahre Freude und die Glückseligkeit, die wir alle suchen.

Letztes Frühjahr war es gerade 150 Jahre her, daß ein junger Mann mit einem einfachen Glauben eine sehr wichtige Frage stellte: „Welche Kirche hat recht?" An dem schönen Frühlingsmorgen im Jahr 1820 zeigten Gott, der Vater, und Sein Sohn Jesus Christus sich einem Jungen, dessen Name niemals vergehen wird. Dieser Junge war Joseph Smith, der erste Prophet dieser Evangeliumszeit.

In den letzten zwei Jahren haben wir in Neuengland gewohnt, und wir haben sehr viel Zeit an der Geburtsstätte des Propheten verbracht. Der Herr hat die Stelle geheiligt, und jedesmal, wenn wir den Granitpfeiler betrachten, der in den Himmel ragt an der Stelle, wo Joseph Smith geboren worden ist, füllt Freude unser Herz, und der Geist flüstert uns zu: „Er war wirklich ein Prophet."

Eine der besten Gaben, die ich Ihnen heute morgen geben kann, ist die Möglichkeit, den Propheten Joseph Smith etwas besser kennenzulernen. Ich will mich damit befassen, Ihnen Joseph Smith' Leistungen zu erklären; aber ich möchte Ihnen etwas über den Menschen, den Seher und den Propheten erzählen. Ich halte es für wichtig, daß wir das Wie und Warum seines Lebens kennen; denn wenn wir das wissen, so vermehren wir unser Verständnis und unsre Wertschätzung dieses „Fürsten der gegenwärtigen Evangeliumszeit", nämlich Joseph Smith', des Mannes, über den Brigham Young gesagt hat: „Mit Ausnahme von Jesus Christus hat kein besserer Mensch gelebt" (Discourses of Brigham Young, S. 459).

Ein Leben, das eine Leuchte des Herrn (Sprüche 20:27) geworden ist, ist ein Leben, das wir alle deutlicher sehen möchten. So ein Leben hat Joseph Smith geführt — ein Leben, das er im Dienst an andern hingegeben hat, und ein Leben der Liebe. Wir verkünden, daß er zweifelsohne einer der edelsten Söhne des ewigen himmlischen Vaters gewesen ist.

Er war groß und von gutem Körperwuchs, mehr als 1,80 m groß, und er wog etwa 95 kg. Er hatte eine helle Hautfarbe, helles Haar und blaue Augen, die in das Herz eines jeden Menschen sehen konnten. Er war schnell wie ein Eichhörnchen, stark wie ein Löwe und sanft wie ein Lamm. Ein junger Mann sagte von ihm, daß „er keinen Bart hatte und daß er, im ganzen gesehen, eine sehr gewaltige Erscheinung abgab als ein Mann mit der Haltung eines Gentlemans". Eine junge Dame sagte, daß von ihm keine Bilder existierten, die mit der majestätischen Würde seiner Gegenwart verglichen werden konnten. Seine Frau sagte, daß niemand seinen wahren Gesichtsausdruck festhalten konnte, weil sein Ausdruck und sein Antlitz sich bei seinen inneren Stimmungen jeweils wandelten.

Wenn man sich mehr in seine Personalität, seine Erfahrungen und seinen Charakter vertieft, kann man eine außergewöhnliche Kombination von Christus ähnlichen Eigenschaften erkennen. Seinesgleichen sprachen von seiner Ernsthaftigkeit bei heiligen Anlässen, freuten sich jedoch sehr über seinen ahnungsvollen ausgeprägten Sinn für Humor, seine Liebe zur Musik, Dichtkunst, zu Schauspielen und — beachtlicherweise — über sein herzhaftes Lachen. Die Vielseitigkeit seiner Wandelbarkeit überraschte sie ständig. Auf ein Zeichen hin gab er es auf, die Schriften eingehend zu untersuchen oder sich mit den vier Fremdsprachen zu beschäftigen, die er konnte, und wandte sich dem Ballspiel, dem Ringkampf zu, und ebenso schnell kehrte er zur Ausgangsbeschäftigung zurück. Alle Menschen erkannten, wie ungezwungen und heiter er sich gab, wenn er sich an frohen Aktivitäten beteiligte; aber sie gewahrten schnell sein Mißfallen, wenn irgend etwas minderwertig oder vulgär war. Er konnte zuweilen mit Schärfe zurechtweisen und immer nachher eine um so größere Liebe zeigen. (Siehe LuB 121:43.) „Solange ich diese Kirche leite", sagte er, „bin ich entschlossen, sie auf rechte Weise zu leiten."

DER kleine STERN

KINDERBEILAGE FÜR OKTOBER 1970

# Ein guter Handel

LUCILE C. READING

Es war Frühling. Die roten sandigen Berge rund um den Ort Kanab in Utah leuchteten im warmen Sonnenschein. Die Knaben freuten sich, daß sie ihr Vater mit einem Auftrag in das mehrere Kilometer vom Fort entfernte Indianerlager geschickt hatte. Es machte Spaß, mit den Ponys durch den grüngrauen Beifuß zu reiten, anstatt den Gemüsegarten zu jäten, was sie hätten tun müssen, wenn sie zu Hause geblieben wären.

Sie führten ein Pferd zum Tausch zu den Indianern und sprachen während des Rittes wenig; beide freuten sich an diesem milden Frühlingsmorgen an der Schönheit der Welt rundum. Es war schön zu leben!

Ein alter Navajohäuptling, genannt Frank, kam heraus und begrüßte die Knaben, als sie in das Lager ritten. Am Vortag hatte er ihrem Vater gesagt, er wolle ein gutes Pferd, und so hatte er erwartet, daß jemand damit kommen würde. Häuptling Frank half den Knaben von ihren Ponys, schaute kurz das Pferd an, das sie ihm zum Tausch gebracht hatten und zeigte dann auf eine Anzahl Decken in einiger Entfernung.

Die Farben und Muster der Decken waren besonders schön, aber der 10-jährige Jakob hatte seinen kleinen Bruder Walter darauf aufmerksam gemacht, daß sie wie Erwachsene auftreten und sich überzeugen müßten, daß ihr Handel gut sei. Sie schüttelten den Kopf und Jakob erklärte dem Häuptling, er müsse mehr haben für das Pferd, das er ihm gebracht hatte.

Der alte Indianer zögerte nur einen Augenblick und brachte dann zwei Büffelkleider und mehr Decken. Die Knaben staunten mit weitoffenen Augen über die Schönheit und die Anzahl der Decken, die sie erhalten hatten. Sie rollten sie zusammen, legten die Rollen über ihre Ponys und ritten heim, sehr stolz über den guten Handel, den sie gemacht hatten.



Vater wartete, als sie in den Hof kamen. Er machte große Augen, als er die schweren Lasten von den Ponys hob und die Decken entrollte, aber er sagte nichts. Er besichtigte die Decken und Kleider sorgfältig, während er sie in zwei Haufen teilte. Sie erwarteten, daß er sprechen würde, aber er arbeitete schweigend. Als er fertig war, rollte er die Decken des einen Haufens sorgfältig zusammen und sagte den Knaben, sie müßten einen Teil ihres Handels wieder zurückbringen.
Der Tag schien für Jakob und Walter dunkel, als sie zum Indianerlager zurückritten. Sie fragten sich, wie sie überhaupt erklären könten, warum sie dort waren. Aber Häuptling Frank begrüßte sie mit einem warmen Lächeln. Er hob seine alten Arme, um die Deckenrolle entgegenzunehmen, und sagte dann, bevor die Knaben irgendetwas erklären konnten: „Ich wußte, daß euer Vater nicht so viele behalten würde. Er sorgt sich um uns. Er ist auch für uns ein Vater."
Plötzlich schien der Frühlingstag wieder strahlend und schöner denn je, als die Knaben zu begreifen anfingen, was für ein weiser und geliebter Mann ihr Vater Jakob Hamblin (bekannt als der Apostel der Indianer, 1819- 1886) wirklich war.

(Eine wahre Geschichte, nacherzählt von Lucile C. Reading)

# Ein Tag für
# Mutter

VON LUCY PARR

Schlankes Mädchen fand, die beste Zeit der Woche in der Navajoschule sei diejenige, wo ihre hübsche Lehrerin sagte, daß sich jedes Kind irgend ein Buch von den Regalen aussuchen dürfe. Sie lasen den Rest des Nachmittags von fremden neuen Dingen und Orten.

Vorsichtig legte Schlankes Mädchen das ausgesuchte Buch auf das Pult und wartete einen Augenblick, bevor sie es öffnete und anfing, „Besondere Tage" zu lesen.

Oben auf der ersten Seite hieß es: „Muttertag", und da war das Bild einer Dame. Ihre Kleider waren ganz anders als die Manchesterbluse und der lange, schwere Rock, die ihre eigene Mutter trug. Aber auf ihrem Gesicht lag der gleiche Ausdruck von Freundlichkeit und Liebe, die Schlankes Mädchen so oft auf dem Gesicht ihrer eigenen Mutter gesehen hatte, wenn sie zu einem der Kleinen sprach.

„Ein Tag für Mutter", hieß es.

Schlankes Mädchen empfand Freude, als sie weiterlas. Ein besonderer Tag, dazu bestimmt, die Mütter mit Geschenken, Blumen und Liebe zu ehren. Wenn jemand eine solche Ehrung verdient, dann war es ihre eigene gute, geduldige Mutter.

„Das werde ich tun", dachte Schlankes Mädchen. Sie würde ihren eigenen besonderen Tag bestimmen, um ihrer Mutter zu sagen, wie sehr sie sie liebe. Es würde aber nicht genügen, es ihr nur zu sagen.

Was könnte sie tun?

Sie konnte ihr nicht die Art Blumen schenken, die im Buch abgebildet waren. Noch konnte sie Mutter die schönen Geschenke machen, die diese lächelnden Mütter erhielten. Diese Geschenke kamen aus einem Geschäft ähnlich wie die, worüber sie gelesen hatte, viel vornehmer als ihre Handelsniederlassung, die sich jenseits der Schule befand.

Aber sicher gab es etwas, was sie tun konnte.

Wenn sie sorgfältig suchen würde,

könnte sie wahrscheinlich einige wilde Blumen finden, die auf den Hügeln und zwischen den Steinen hier in ihrem Heimatland blühten. Und als weiteres Geschenk könte sie heimlich ein Paar Mokassins machen, so wie es ihre Mutter sie gelehrt hatte, jedoch würden diese viel schöner sein, als alle anderen, die sie je zuvor gemacht hatte.

Schlankes Mädchens Eifer wuchs. Das mußte sie für ihre Mutter tun.

Zögernd ging sie zum großen Pult und wartete, bis sich ihre Lehrerin umdrehte.

„Bitte", sagte sie zaghaft, „dürfte ich ein Blatt Papier haben? Für meine Mutter" — sie schöpfte rasch Atem — „um meiner Mutter eine Karte zu machen."

Mit den Farbstiften zeichnete sie geduldig die Blumen und Verzierungen von den Bildern im Buch ab. Hinein schrieb sie die Worte der Liebe, die sie jedesmal fühlte, wenn sie an ihre Mutter dachte.

Sie brauchte viele Tage, um heimlich an den Mokassins zu arbeiten, die ja eine Überraschung sein sollten. Morgen würde schulfrei sein; endlich waren ihre Pläne und Vorbereitungen fertig.

Zwsichen Eifer und Zweifel hin- und hergerissen, konnte Schlankes Mädchen nur schwer einschlafen. War dies alles nur eine dumme Idee, weil sie es nicht ganz so schön wie auf den Bildern im Buch machen konnte?

Als sie am nächsten Morgen erwachte, war der Tag erst ein schwaches Licht im Osten. Sie hielt den Atem an, bewegte sich so leicht wie eine Frühlingsbrise und schlüpfte aus ihrem Hogan. Sie suchte auf den Hügeln,





zwischen dem Beifuß und den Felsen. Fast schien es ihr wie ein Zeichen, dachte sie, ein Zeichen, daß ihr Plan doch gut war. Nie hätte sie es sich träumen lassen, daß sie in so kurzer Zeit genug Blumen finden würde, um ihre Hände zu füllen.

Sie eilte zum reisigbedeckten Sommerschuppen neben dem Hogan zurück, wo sie eine Schüssel mit Wasser füllte, um ihre Blumen frisch zu erhalten. Neben die Schüssel legte sie die Mokassins und die kolorierte Karte. Oh, es war hübsch. Ihre Geschenke glichen wenigstens ein bißchen den Bildern im Buch.

Schlankes Mädchen lächelte und wandte sich ab. Sie hatte keine Zeit zum Träumen — nicht an diesem Morgen.

Sie rührte sich so lautlos wie möglich, machte Feuer und begann mit den Frühstücksvorbereitungen. Ein guter Geruch erfüllte die Luft, bevor die anderen Familienmitglieder erwachten.

Vater kam zuerst aus dem Hogan und strich sich mit der Hand durch das schwere Haar. „Oho!" sagte er, als er Schlankes Mädchen über das Feuer gebückt sah, „was haben wir hier?"

Mutter stand gerade hinter ihm. „Solch eine Überraschung!" rief sie, als sie sah, daß Schlankes Mädchen das Frühstück fast fertig hatte.

Zaghaft wandte sich Schlankes Mädchen zu den Geschenken. „Für dich — um dir die große Liebe und Dankbarkeit zu beweisen."

Blanke Tränen stiegen in Mutters Augen, als sie die Blumen anschaute, mit ihren Fingern über die Mokassins strich. „So fein!" sagte sie.

Die Tränen rollten ihr über die Wangen, als Schlankes Mädchen zu ihr sagte: „Heute werde ich im Haus alle Arbeit tun. Ich werde für die Kleinen sorgen. Du sollst diesen einen Tag frei von Arbeit und Sorge sein."

Mutter lächelte durch ihre Tränen. „Fast weiß ich nicht, was ich mit so einem Tag anfangen soll." Und dann nickte sie: „Ich werde meine Schwester besuchen. Wir können zusammen die Pflanzen suchen, die wir brauchen, um die Teppiche zu färben, die wir in der Handelsniederlassung verkaufen. So werde ich einen Teil dieses Tages glücklich verbringen, den mir meine Tochter geschenkt hat."

Mutter schaute sich dann um und sagte: „Aber ich werde nicht den ganzen Tag bleiben. Ich möchte viel von diesem Tag hier zu Hause verbringen."

Während des ganzen Frühstücks behielt Mutter ein glückliches Lächeln auf den Lippen.

Wie gut das ist, dachte Schlankes Mädchen: ein besonderer Tag für Mutter.

O



# Ein Fest für Feinde

LUCILE C. READING

Es war Pause. Reni und Moni saßen auf der Schultreppe und schauten den Jungen und Mädchen beim Spielen zu. Man bat sie nie, mitzuspielen. Sie waren froh, daß sie Zwillinge waren; so mußten sie nicht ganz allein in der neuen Schule sein; aber beide wußten, wie einsam die andere Schwester war. Es schien für sie unmöglich, Freunde zu finden. Sie sprachen oft über den Spaß, den sie in der Schule gehabt hatten, bevor sie Vaters Arbeitsplatz zwang, in eine fremde große Stadt zu ziehen.

Reni und Moni waren sich einig, daß das beliebteste Mädchen in der ganzen Schule eine schöne Blondine namens Lilo war. Eins war sicher: wenn sie sich mit ihr befreunden konnten, so würden die anderen Mädchen und Jungen sie nicht mehr meiden oder ärgern. Aber jeden Tag schien sich Lilo eine andere Art und Weise auszudenken, um Reni und Moni zu quälen und die anderen Kinder davon abzuhalten, irgendwie freundlich zu werden.

Nach dem Essen an jenem Abend legte Vater seine Abendzeitung weg, schaute auf die beiden Mädchen, die verdrossen am anderen Ende des Zimmers saßen, nicht einmal am Fernsehprogramm interessiert, und schüttelte den Kopf. Er wandte sich zurück, als läse er wieder, aber statt dessen saß er mit gebeugtem Kopf, tief in Gedanken versunken. Schließlich lächelte er leise, schaute zu Reni und Moni hin und bat sie, herzukommen und auf seinen Armlehnen zu sitzen. „Jetzt erzählt mir!" sagte er. „Was ist mit meinem sonst so glücklichen Duo los?" Die Zwilinge sahen sich an, aber antworteten nicht. Nach einem Moment stellte Vater noch einige Fragen: „Stimmt etwas in der Schule nicht? Ist es zu schwer für euch? Bereut ihr, daß wir umgezogen sind?"

Zuerst bekam er keine Antwort, aber als Moni anfing, von ihrer Einsamkeit zu reden, fiel Reni ein, und als die Mädchen einmal angefangen hatten zu sprechen, schien es, als könnten sie nicht mehr aufhören. Die ganze Geschichte ihrer unfreundlichen Behandlung in der Schule fand in seinen verständnisvollen Ohren Gehör. Als sie endlich fertig waren, sagte Vater: „Ich weiß, was wir tun. Wir veranstalten ein Fest."

Zuerst waren Reni und Moni entzückt. Sie sprachen begeistert von Eis und Kuchen und großen roten Ballons, aber dann hielten sie inne. „Wen können wir zu einem Fest einladen?" riefen sie laut. „Wir haben keine Freunde." Und wieder kamen die Tränen.

Vater zwinkerte mit den Augen, als er antwortete: „Oh, wir brauchen uns jetzt nicht darum zu bemühen, Freunde einzuladen. Es wird ein Fest für Feinde sein. Wir werden all die unfreundlichen Jungen und Mädchen eurer Klasse einladen und sehen, was geschieht."

Und genau das taten Reni und Moni Eberhard. Fast alle, die eingeladen waren, kamen. Als sie gingen, erklärten

alle, es sei das schönste Fest gewesen, an dem sie je teilgenommen hätten.

Obschon sich alle wunderbar amüsiert hatten, organisierten Reni und Moni kein Fest für Feinde mehr. Sie hätten nicht gewußt, wen sie einzuladen hätten. Es schien, fast wie durch Zauber, daß sie nur noch Freunde hatten in der neuen Schule — allen voran besonders Lilo!

(Eine wahre Geschichte, nacherzählt von Lucile C. Reading)



Joseph Smith war ein kräftiger Mann, der sich gern im Freien aufhielt. Er freute sich über körperliche Arbeit und lehrte, daß Gott uns als einen Grundsatz vorgeschrieben hat, daß wir unsern Leib kräftig erhalten sollen. Während der Tempel in Nauvoo errichtet wurde, arbeitete er oft im Steinbruch. Viele Menschen erfuhren, daß das Evangelium wiederhergestellt worden ist, während sie neben ihm im Steinbruch, im Wald oder auf der Wiese beim Heuen gearbeitet hatten.

Joseph Smith hatte ein starkes und beständiges Zeugnis über Jesus, den Christus; und er ließ keine Möglichkeit verstreichen, ohne andern von seinem Wissen zu erzählen. Wenn er sprach, schien die Erde unter ihm zu erbeben, und die Menschen sagten, er mache einen Eindruck wie jemand, der vom Himel geboren worden war, wenn er predigte. Er sprach nicht nur mit dem Geist, sondern die Berichte zeigen, daß er zu irgendeiner Zeit in seinem Leben jede geistige Gabe besessen hatte. Eine seiner tiefgründigsten Lehren wurde mit folgenden Worten geäußert, als er sagte: „Ich habe mir folgendes zur Regel gemacht: Wenn Gott befiehlt, so gehorche."

Beim Ausführen von Gottes Geboten besaß Joseph Smith die außergewöhnliche Christus ähnliche Verbindung von Eigenschaften, die Carl Sandburg (ein amerikanischer Dichter und Biograph, 1878-1967) als „Samt und Stahl" bezeichnete. Diese Verbindung kann die Menschen innerlich berühren, und zwar mit Sanftheit, Demut und ehrlicher Liebe, ohne Drohung oder Gewalt. Wenn die Welt doch nur Gottes Gebote kennenlernte und so lebte wie Joseph Smith, was für eine wunderbare Welt wäre es!

Präsident McKay hat uns oft gesagt, daß wir so werden wie das, was wir lieben. Joseph Smith liebte Christus und wurde wie Er. Er sagte: „Ich möchte ein glatter Pfeil im Köcher des Allmächtigen werden", „Meine Stimme gilt immer dem Frieden" und: „Jesus Christus ist mein großer Ratgeber."

Er war ein Mensch wie ein jeder unter uns; aber abweichend von uns heute erlitt er unaussprechliches Leiden und Verfolgung. Er wurde aus vier Staaten vertrieben, verlor sechs Kinder bei ihrer Geburt, wurde geteert und gefedert, ihm wurde Gift eingegeben. Dennoch führte er sein Volk mit großem Mut und sagte: „Ich kann das nicht ableugnen, von dem ich weiß, daß es wahr ist."

Brigham Young sagte, daß Joseph Smith in den 38 Jahren ein Jahrtausend gelebt hatte, und obgleich er vom Pöbel angegriffen und geschlagen wurde, sagte Lydia Baily: „Sein Gesicht schien von dem milden Glanz einer Astrallampe."

Er war ein Führer wie Moses, sprach wie Petrus und schrieb wie Paulus. Wilford Woodruff sagte: „Sein Denken umfaßte wie Enochs Sinn Ewigkeiten, und Gott allein kann seine Seele verstehen."

Niemand übertraf ihn in seiner Erkenntnis und seinem Verständnis des Evangeliums. Joseph Smith hinterließ in Berichten 1 500 Erklärungen die sich auf die Zukunft bezogen. Viele Hunderte davon sind schon erfüllt worden, und während unsres eigenen Lebens werden wir die Erfüllung von vielen weiteren erleben. Sie können aus allen seiner Schriften beliebige Stellen auswählen, und Sie werden mehr über die Letzten Tage finden als in der ganzen Bibel. Seine Schriften, Briefe und gesprochenen Worte sind so umfangreich, daß es fast unmöglich erscheint, daß ein Mensch in so kurzer Zeit so viel getan hat. Das Buch Mormon, die Bücher von Moses und Abraham und das Buch Lehre und Bündnisse, die er alle unter dem Einfluß der Offenbarung niedergeschrieben hatte umfaßten 830 Seiten, und seine eigene Geschichte, seine Ansprachen und Protokolle belaufen sich auf insgesamt mehr als 3 200 Seiten.

Wir sind als das glücklichste Volk auf Erden bezeichnet worden, und ein großer Teil unsrer Glückseligkeit kommt dadurch, daß wir nach den Wahrheiten leben, die Joseph Smith uns offenbart hat.

Falls ein Mensch jemals von Gott und Engeln belehrt worden ist, so ist Joseph Smith das gewesen. Auf geistigem Gebiet ist er amphibisch, mit einem Fuß auf der Erde und einem Fuß im Himmel. Eward Stevenson hat gesagt: „Er besaß ein unermeßliches Wissen." Und Wilford Woodruff hat gesagt: „Er schien wie ein Quell des Wissens, von dessen Mund Ströme ewiger Weisheit hervorkamen." Parley P. Pratt hatte gesagt: „Er konnte in die Ewigkeit sehen, die Himmel durchdringen und alle Welten verstehen."

Joseph Smith hat gelehrt, daß diese große Nation in Amerika ein auserwähltes Land sei, das nach des Herrn Weisung geschaffen worden ist, und er legte ein starkes Zeugnis von der göttlichen Wichtigkeit der Arbeit ab, welche die Staatsmänner aus der Zeit der Unabhängigkeitserklärung dieses hervorragenden Landes geleistet hatten. Er sagte: „Die Verfassung der Vereinigten Staaten ist ein hervorragendes Banner; sie ist auf Gottes Weisheit begründet. Sie ist ein himmlisches Banner; sie gilt für all diejenigen, die das Recht der Annehmlichkeit der Freiheit genießen wie die kühlen Schatten und erfrischenden Gewässer eines großen Felsens in einem trockenen und beschwerlichen Land. Sie ist wie ein großer Baum, unter dessen Zweigen Menschen aus allen Gebieten sich gegen die brennenden Sonnenstrahlen schützen können"
(Documentary History of the Church, Bd. 3, S. 304).

Er bat nie um eine leichte Last, vielmehr betete er um einen starken Rükken; und er war wirklich ein Prophet, denn seine ständige Antwort lautete: „O Herr, was soll ich tun?" Wer seinen Gebeten zuhörte, war von Staunen erfüllt wegen des Geistes, der aus ihm sprach, und sie erkannten in ihrem eigenen Leben, daß die Himmel sich buchstäblich öffnen konnten. Sie verstanden, was er meinte, wenn er lehrte: „Es ist der erste Grundsatz des Evangeliums, mit Gewißheit das Wesen Gottes zu erkennen und zu wissen, daß wir mit Ihm sprechen können, wie ein Mann mit einem andern spricht" (Documentary History of the Church, Bd. 6, S. 305).

Jemand hat gesagt, die größte aller Entdeckungen sei, wenn ein Mensch Gott entdeckt. Joseph Smith ermöglichte der Welt, und zwar ohne Ausnahme, das wahre Wesen und die Erkenntnis von Gott zu erlangen, von einem wesenhaften und liebenden Vater. Er lehrte, daß Gott unser Vater ist und daß Christus nicht nur Sein Sohn,

(Fortsetzung auf Seite 307)



# Gesucht: Eltern mit Mut

VON BISHOP VICTOR L. BROWN
Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

In den Sprüchen Salomos lesen wir: „Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so läßt er auch nicht davon, wenn er alt wird" (Sprüche 22:6). Josh Billings (ein amerikanischer Humorist, 1818-1885) umschrieb diese Wahrheit: „Um einen Knaben an seinen Weg zu gewöhnen, beschreite auch du den Weg." Beschreite auch du den Weg. Wie viele von uns beschreiten den Weg?

Ich hörte einer Erzieherin im Fernsehen zu, die von der ganzen Nation anerkannt wird. Ihr Thema war Marihuana. Sie sagte, daß der Gebrauch von Marihuana nicht schlimmer sei als ein paar andre Gewohnheiten, die in der Gesellschaft gepflegt werden. Damit deutete sie an, daß an sich nichts Verkehrtes darin liege, wenn die jungen Leute Marihuana rauchten. Kürzlich sagte eine wichtige Person dieser Nation, die eine verantwortungsvolle Stellung in der Regierung einnimmt — eine Stellung von großem Einfluß auf das, was über Rundfunk und Fernsehen in unser Zuhause eindringt —: „Die Ausdrucksweise, die ich bei einer Cocktailparty anwende, weicht ab von der Sprache, die ich zu Hause oder in der Kirche gebrauche, und ich halte das nicht für heuchlerisch." Neulich waren einige Väter offensichtlich sehr erregt über einen Erlaß. Sie ließen die Luft aus den Reifen von einigen Polizeiautos, um das Durchsetzen der Verfügung zu verhindern; und dann amüsierten sich diese Väter, als sie das vor ihren eigenen Söhnen erzählten. Wenn man die Art Film kritisiert, die man heutzutage auf der Leinwand zeigt, antworten die Filmproduzenten, daß sie nur das filmen, was die Öffentlichkeit wünscht. Vor kurzem wurden hier am Ort 21 Filme gezeigt, und darunter konnte ich nur drei finden, die keinerlei Einschränkung aufwiesen wegen des Stoffes, der beleidigen oder Anstoß erregen würde; und diese Beurteilungen stammten von der Filmindustrie selbst. Ein Film war für alle Altersgruppen zugelassen, solange die Kinder in Begleitung der Eltern kamen. Darin war eine Szene, wo ein Betrunkener dadurch verwerfliche Gier zeigte, daß er einer Frau die Bluse vom Leib riß. Das eregte im Publikum schallendes Gelächter. Wie können wir um alles in der Welt unsere Kinder Sittlichkeit lehren, wenn das die Art Unterhaltung ist, die wir als Erwachsene genießen?

Als Teenager hörte ich eine schmutzige Geschichte von einem tätigen Kirchenbeamten. Obgleich mein Gedächtnis für Geschichten bekanntlich sehr schlecht ist, erinnere ich mich immer noch dieser bestimmten Geschichte und ich erinnere mich des Namens des Mannes, der sie mir erzählt hat. Was für ein Beispiel geben wir als Erwachsene? Ändert sich unser Charakter je nach den Umständen, wie ein Chamäleon seine Farbe verändert? Wandelt sich die Ausdrucksweise, die wir anwenden, so daß sie sich der Umgebung anpaßt? Gehen wir in Filme, die niedrige tierische Triebe in uns ansprechen und die dazu führen, daß wir mit den Autoren und Schauspielern im Schmutz wühlen? Verstoßen wir gegen das Gesetz, weil die Menge das im Augenblick tun möchte, oder sind wir stark genug, auf unsern eigenen Grundsätzen zu beharren, ohne Rücksicht darauf, unter welchen Druck uns die menschliche Gesellschaft stellt? Dies sind ein paar Fragen, die wir uns selbst stellen müssen, wenn wir einen Knaben an seinen Weg gewöhnen wollen und wenn auch wir den Weg beschreiten wollen.

Allenthalben in der Kirche höre ich, daß die Pfahlpräsidenten und Bischöfe äußern: „Wenn wir keine Probleme mit den Eltern hätten, dann hätten wir sie auch nicht mit den jungen Leuten." Als Volk akzeptieren wir heute Verhaltensgrundsätze, die gestern völlig unannehmbar gewesen sind. Nehmen wir als Beispiel die schmutzige obszöne Ausdrucksweise, die heute unter der Maske der Redefreiheit vorgelesen und angehört wird; diese gewinnt ständig Zugang in der sogenannten geachteten Gesellschaft. Pornographie ist in vielen Teilen der Welt ein Hauptindustriezweig geworden. Der leitende Psychotherapeut in einem der größten Krankenhäuser in Washington sagte: „Ein normales 12- oder 13jähriges Kind, Junge oder Mädchen, kann, wenn es pornographischem Schriftgut ausgesetzt ist, sich zu einem Homosexuellen entwickeln. Man kann gesunde Jungen und Mädchen als Beispiel nehmen; wenn sie Anomalien ausgesetzt werden, dann konkretisieren sich ihre Gewohnheiten und bleiben in dieser Form während ihres restlichen Lebens bestehen."

Einige sagen sogar: „Was ist schon dabei, wenn man homosexuell wird?" In einer Kirche hat ein Führer vor kurzem eine Trauung zwischen zwei homosexuellen Männern vollzogen. Ja, einige Nachrichtenübermittlungsmedien in der Welt haben das ziemlich breitgetreten. Und trotzdem, wer ist für diese moralische Zersetzung verantwortlich? Die Kinder? Wohl kaum. Das sind wir Erwachsenen, diejenigen unter uns, die es zulassen, daß schmutzige Zeitschriften an unsern Zeitungsständen verkauft werden, und die es dulden, daß derlei Sachen von Rundfunksendern ausgestrahlt werden.

Vor einiger Zeit wartete ich darauf, daß meine Frau ihre Einkäufe erledigte. Währenddessen sah ich mir den Zeitschriftenstand in einem neuen Supermarkt an. Mit ein oder zwei Ausnahmen wiesen die Titelbilder und die Überschriften der Hauptartikel auf Sex in irgendeiner Form hin. Das war in einem Geschäft, wo Familien einkaufen gingen, und zwar in einer ausgesprochenen Wohngegend. Was meinen Sie, wie lange diese Veröffentlichungen dort blieben, wenn wir, die Erwachsenen, sie nicht kauften? Was

geschieht bei uns, daß wir diese Vernichtung unsrer Grundsätze in so einem Ausmaß zulassen? Das ist nicht über Nacht eingetreten. Nein, es ist so allmählich und so unmerklich geschehen, daß die meisten unter uns nicht einmal gemerkt haben, daß es überhaupt geschehen ist.

Ich stimme mit David Klein überein, daß diese moralische Vernichtung angefangen hatte, als „der Mann im Westen begann, seinen Glauben an Gott als eine persönliche Macht zu verlieren, als derjenige, der über sein Schicksal entscheidet, als letztlicher Richter all seiner Handlungen. Der Gedanke, daß Gott den Menschen erschaffen hatte, wurde altmodisch; das war Evolution. ... Das Leben wurde mehr oder weniger als Zufall betrachtet; die Sünde wurde eine relative, soziologische Angelegenheit und für viele eine reine Fiktion. ... Er glaubte noch an Recht und Unrecht, und er wußte noch, wenn er etwas Unrechtes getan hatte, ... aber er glaubte nicht mehr daran, daß er dadurch Gott beleidigt oder sich Seine Strafe zugezogen hatte...

Der Unterschied zwischen einem Leben in dieser Art und dem Versuch, rechtschaffen zu leben, weil Gott es ihm geboten hatte, geht sehr tief.
Was früher eine Beleidigung gegen Gott war, wurde ‚asozial'; eine Sünde wurde ein Verbrechen. ... Stehlen war schlecht, weil Ehrlichkeit das beste Verfahren war. Du versuchtest, Untreue deinem Ehepartner gegenüber zu vermeiden, weil das euerm Verhältnis zueinander schaden könnte. Wenn du an Gottesdiensten teilnahmst, dann aus Achtung vor der Tradition. Die Jugend wurde zu ihrer eigenen unerklärbaren Belohnung, denn es gab keine andre" (David Raphael Klein, „Is There a Substitute for God?" = Gibt es einen Ersatz für Gott?, Reader's Digest, März 1970, S. 51 f.).
Für diese Art Philosophie gibt es keine Beständigkeit. Sie wandelt sich mit dem Treibsand der Zeit, des Ortes und des Umstandes. Sie ist den Launen und Gewohnheiten und Philosophien der Menschen unterstellt. Nein, es gibt nichts, woran der Mensch sich klammern kann mit der Gewißheit, daß jeder Grundsatz der Erosion der menschlichen Gesellschaft widerstehen kann.

Die Zulässigkeit der Dinge, die man sonst nicht billigt, hat sich in der Gesellschaft, in der wir leben, so durchgesetzt, daß sich viele unter uns fürchten, für uns wie auch für die jungen Leute feste und gute Richtlinien aufzusetzen. Wie wichtig ist es, daß es Regeln und Grundsätze gibt, wonach wir leben, und daß diese auf einem festen Fundament aufgerichtet werden. Die Grundsätze müssen eine Bedeutung enthalten. Mr. Klein hat auch gesagt: „Wenn ein Elternteil einem jungen Menschen sagt, daß dessen Leben ohne Bedeutung ist, wie kann er ihm dann sagen, er solle keine Rauschgifte anwenden?" (Ibd., S. 53).

Wenn diese Tendenzen nicht in die entgegengesetzte Richtung geleitet werden, liegt vor uns nur Unglück. Große Reiche sind zerbrochen, weil das Volk den Weg verloren hatte. Was können wir in dieser Sache tun? Jeder Erwachsene, der auf einen jungen Menschen einwirkt, beeinflußt diesen auf die eine oder die andre Weise. Jedoch übt niemand eine tiefere Wirkung auf die jungen Menschen zum Guten oder zum Bösen aus als die Eltern. Wollen wir einen Knaben an seinen Weg gewöhnen, den er verfolgen soll, und wollen auch wir diesen Weg beschreiten, so müssen wir uns den grundlegenden, einfachen, guten und unwandelbaren Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi zuwenden und sie in unserm Leben wirken lassen. Was wir heute brauchen, das sind Eltern, die zum Evangelium Jesu Christi bekehrt sind; die bereit sind, es anzuwenden, daran zu glauben und es wirklich gebrauchen; die den Zehnten ehrlich bezahlen; die ihre Mitmenschen und Schuldner ehrlich behandeln; welche die Autoritäten in der Kirche wirklich unterstützen und die ihre Kinder das Evangelium auf so eine Art lehren, daß die Kinder den Herrn lieben.

Wir brauchen Eltern mit Mut, die für das Recht öffentlich eintreten und sich auch mit ihren Reden dafür einsetzen, die sich aktiv an Regierungsgeschäften auf allen Ebenen beteiligen; Eltern, die sich in der Kleidung, in ihrer Ausdrucksweise und im Verhalten anständig und sittsam zeigen; Eltern, die sich des Evangeliums Jesu Christi nicht schämen; Eltern, die ihre Kinder wirklich darüber belehren, daß wir einen Vater im Himmel haben, daß wir Seine Geistkinder sind, daß Er uns wegen eines wichtigen und erhabenen Zweckes hier auf die Erde geschickt hat, daß Er uns liebt, daß Er uns neben unsrer Entscheidungsfreiheit auch Gebote gegeben hat, daß wir Lohn oder Strafe aufgrund unsres eigenen Handelns empfangen werden; Eltern, die alle Gebote als von Gott kommend anerkennen, so daß diese eben aus dem Grund befolgt werden müssen, falls kein andrer Grund vorliegt; Eltern, die neben dem Herrn keine andern Götter haben, die keinen Ehebruch begehen, die nicht stehlen, die nicht des Nächsten Weib oder Ehemann begehren, die nicht falsch Zeugnis reden wider ihren Nächsten; Eltern, die den Herrn, ihren Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit ganzem Gemüt lieben und die den Nächsten lieben wie sich selbst.
Ich bin überzeugt und lege Zeugnis ab, daß dies der einzige Weg zur Erlösung der Menschheit ist, sowohl in diesem Leben als auch im zukünftigen Leben, im Namen Jesu Christi. Amen.

---

(Fortsetzung von Seite 305)

sondern auch unser älterer Bruder ist. Die christlichen Kirchen sagten in der damaligen Zeit: „Wir glauben an Gott", aber Joseph Smith sagte: „Ich sah Gott und Christus, und Sie haben wirklich mit mir gesprochen." Er wurde verfolgt, weil er sagte, daß er eine Vision gehabt hatte; dennoch war es die Wahrheit. Nicht nur ließ er es uns wissen, daß Gott existiert, sondern auch, daß Er immer bereit ist, unsre Gebete zu beantworten.
Der Seele Wunsch erfüllt ein Gebet, lautet ein wunderbares Lied. Falls Joseph Smith uns nichts andres gegeben hätte, gab er uns ein Beispiel, wodurch wir unsre Wünsche erfüllt und unser Herz rein und lauter gemacht bekommen können. So sagte er auf dem Weg nach Carthage, ehe er den Märtyrertod erlitt: „Mein Gewissen ist frei von Schuld" (LuB 135:4). „Ich fürchte mich nicht vor dem Tod." Er sprach wie ein Mann, dessen Leben der Prüfung vor dem Meister standhalten konnte.
An dem schicksalsschweren Tag im Jahr 1844 wurde er von einem Pöbelhaufen getötet — es waren ungefähr

150 Männer, die sich das Gesicht angemalt hatten. Zur Zeit seines Todes schrieb man: „Der Schlag, der Joseph Smith bezwang, hat den Arm des Mormonismus gelähmt. Sie werden sich jetzt in alle vier Winde zerstreuen und allmählich sich mit der großen Masse der Gesellschaft verschmelzen." Die heutige Versammlung und die Millionen, die uns als Publikum zuhören, widerlegen diese Worte.
Die Feinde Gottes waren überzeugt, daß sie durch das Ermorden des Propheten die Wahrheit vernichtet hätten; dennoch lebt sie weiter, größer und stärker mit jedem Jahr, das vergeht. Sie kann nicht vernichtet werden; denn sie ist das Werk des Herrn. Und weil wir wissen, daß sie das Werk Gottes ist, wissen wir, daß Joseph Smith, der erwählte Diener Gottes, ein heiliger und wahrer Prophet ist; denn er hat gesagt: „Ich habe die Macht oder die Grundsätze der Wahrheit und Tugend erhalten, die fortdauern werden, wenn ich tot bin und nicht mehr da bin."
Ich bezeuge Ihnen persönlich, daß er ein Prophet war und ist. Sein Umhang fiel auf die nachfolgenden Propheten und ruht heute auf den Schultern von Joseph Fielding Smith. Im Namen Jesu Christi. Amen. ○

# Schlußansprache der Konferenz
# Ein Gebet um Frieden

VON PRÄSIDENT JOSEPH FIELDING SMITH

Brüder und Schwestern, ich glaube, daß dies ein wunderbarer Tag gewesen ist; und wir haben viel gehört, das uns Nutzen bringen wird, wenn wir es nur schätzen.
Wir haben jetzt den Augenblick des Endes einer weiteren hervorragenden Generalkonferenz der Kirche erreicht. Wir sind zusammengekommen, um eine neue Erste Präsidentschaft zu bestätigen und um Ratschläge und Anweisungen vom Herrn durch Seine Diener, die Propheten, zu empfangen. Wir haben uns versammelt, um an den guten Dingen des Geistes teilzuhaben, um den Einfluß zu spüren, der nur vom Herrn ausgeht, und um unsern Glauben und unser Zeugnis zu stärken.
Wir sind hergekommen, um den Herrn anzubeten und um unsre Liebe zu Ihm und unsre Hingabe an Seine Sache zu bestätigen; und wir sind mit dem Wunsch im Herzen hergekommen, daß wir das Gebot befolgen, das lautet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit all deiner Kraft, von ganzem Gemüte und mit deiner ganzen Stärke und sollst ihm im Namen Jesu Christi dienen" (LuB 59:5).
Ich glaube, daß die Absichten der Konferenz verwirklicht worden sind. Wir sind jetzt bereit, daß wir, ein jeder von uns, seinen Weg verfolgt, und zwar mit erneuter Hingabe, um das Werk des Herrn voranzubringen, und mit der Entschlossenheit, unsre Kraft und unsern Einfluß dafür einzusetzen, auf daß wir all Seinen Kindern zum Segen gereichen.
Laßt uns jetzt den Rat desjenigen befolgen, der gesagt hat: „So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5:16).
Ich lasse meinen Segen bei euch und meine Zusicherung, daß Gott mit Seinem Volk ist und daß das Werk, womit wir uns befassen, den Sieg davontragen und fortdauern wird, bis die ewigen Absichten des Herrn verwirklicht sind.
Und ich bete darum, daß die Segnungen des Himmels bei uns und allen Menschen sein mögen und dort bleiben.
Oh, daß die Himmel Rechtschaffenheit und Wahrheit auf die ganze Welt herabgießen mögen!
Oh, mögen die Menschen überall aufmerken, so daß sie auf die Worte der Wahrheit und des Lichtes achten, welche von den Dienern des Herrn kommen!
Oh, mögen die Absichten des Herrn unter allen Völkern in jeder Nation schnell verwirklicht werden!
Ich bete für die Mitglieder der Kirche, welche die Heiligen des Allerhöchsten sind, damit sie in ihrem Glauben gestärkt werden und damit sich die Wünsche nach Rechtschaffenheit in ihrem Herzen vermehren mögen und damit sie ihre eigene Erlösung mit Furcht und Zittern vor dem Herrn (Psalm 2:11) ausarbeiten.
Ich bete für die Guten und Rechtschaffenen unter allen Völkern, damit sie veranlaßt werden, die Wahrheit zu suchen, jeden wahren Grundsatz aufrechtzuerhalten und die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit zu fördern.
Ich bete in diesen mühsamen und beschwerlichen Zeiten, daß alle Menschen von dem Licht geleitet werden mögen, das jeden Menschen erleuchtet, der zur Welt kommt, und daß sie dadurch die Klugheit erlangen, um die Probleme zu lösen, welche die Menschheit bedrängen.

Ich ersuche den gnädigen Vater, er möge Seinen Segen auf alle Menschen herabschütten, auf jung und alt, auf diejenigen, die Grund haben zu trauern, auf die Hungrigen und Notleidenden, auf diejenigen, die von unglücklichen Umständen und einer schädlichen Atmosphäre umgeben sind, und auf alle, die Unterstützung und Hilfe, Schutz und Weisheit benötigen, ferner all die guten und großen Gaben, die nur Er verschenken kann.

Mit euch allen zusammen empfinde ich Liebe und Besorgnis und Mitgefühl für die Kinder unsres Vaters überall auf der Erde; und ich bete darum, daß sich ihre Umstände — sowohl zeitlich als auch geistig — bessern mögen; ich bete darum, daß sie sich Christus zuwenden, daß sie von Ihm lernen und Sein Joch auf sich nehmen, damit sie Ruhe finden werden für ihre Seelen; denn Sein Joch ist sanft, und Seine Last ist leicht. (Siehe Matth. 11:29, 30.)
Ich bete darum, daß die Heiligen der Letzten Tage und alle, die sich ihnen anschließen, um die Gebote des Vaters von uns allen zu halten, so leben mögen, daß sie in diesem Leben Frieden finden und in der zukünftigen Welt ewiges Leben erlangen — um all dieses bete ich demütig und dankbar und im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. ○

*Eine interessante, gut erzählte Geschichte ist eines der wirkungsvollsten Hilfsmittel beim Lehren.*
*Eine noch so interessante Geschichte ist leblos, wenn sie vorgelesen wird. (Eine Ausnahme: Laß deine Schüler aus ihrer eigenen Bibel lesen.)*
*Wenn du von Abraham, Joseph, Daniel, Jesus oder Paulus berichten möchtest, versetze dich für einige Augenblicke in ihre Lage. Das schließt sowohl Einfühlung als auch Grundlagenforschung in sich ein. Wie haben sie empfunden? Wie haben sie gedacht? Zitiere Schriftstellen auswendig. Die Sprache der Bibel ist herrlich packend und beredt. Wenn du eine Schriftstelle direkt vermittelst, bleiben die enge Verbindung und der Augenkontakt aufrecht. Indirekt gibst du deinen Schülern damit auch ein gutes Beispiel im Auswendiglernen von Schriftstellen.*

# Erzähle eine Geschichte

VON EWAN HARBRECHT MITTON

Ewan Harbrecht Mitton ist Assistentin für Musik am College of Education in Oregon. Als Konzert- und Opernsängerin hat sie bereits in vielen Städten Nordamerikas und Europas Konzerte gegeben. Mit dem Tabernakelchor war sie als Solistin 1955 auf Europatournee. Sie hat Klassen in PV, Sonntagsschule und GFV unterrichtet. Derzeit ist sie Pfahlgesangsleiterin im Salem Stake (Oregon). Sie ist mit George L. Mitton verheiratet. Das Ehepaar und seine vier Kinder sind Mitglieder der 2. Gemeinde in Salem.



Das Geschichtenerzählen spielt in der religiösen Belehrung eine bedeutende Rolle. Wenn wir unseren Kindern die Evangeliumswahrheiten wirkungsvoll beibringen wollen, müssen wir mit der Technik des Vorbereitens und Erzählens von Geschichten vertraut werden. Genauer gesagt: bei Lektionen, die Erzählungen aus den heiligen Schriften enthalten, müssen wir uns besonders anstrengen, damit die Kinder sie verstehen und an unserer Überzeugung, unserer Aufrichtigkeit Anteil nehmen. Eine Geschichte wird niemals eindrucksvoller sein als der Lehrer, der sie erzählt.

**Planung und Vorbereitung**

Eine Geschichte aus den Schriften braucht viel Vorbereitung, damit man nicht nur ihren Inhalt kennt, sondern ihren geistigen Wert empfindet und ihre Anwendbarkeit auf das heutige Leben versteht. Wenn man ihre Bedeutung, ihren Sinn gefühlt hat, wird man als erfolgreicher Lehrer ein dringendes Bedürfnis verspüren, anderen mitzuteilen, was uns bereits tief berührt hat... Nicht nur geschickt mit dem Verstand mitteilen, sondern vielmehr ein Mitteilen mit Herz und Sinn. Ein begeisterter, spannend unterrichtender Lehrer kann den Kindern helfen, Interesse an Erzählungen aus den heiligen Schriften zu entwickeln und das Evangelium mehr zu schätzen.

Die Geschichten aus den Schriften sind für Erwachsene gedacht; auf dieser Ebene muß man sie zuerst verstehen, bevor man sie den Kindern weitergeben kann. Da gibt es keinen Ersatz für die Vorbereitung. Die Leitfäden unterstützen uns zwar beim Erarbeiten von Methode und Wortschatz, die den Kindern verständlich sind; doch der Geist, das Zeugnis, das wir bekunden, wird durch unser Verständnis für die Erzählungen, wie sie in den Schriften zu lesen sind, bereichert. Manchmal wird zusätzliche Information über den Hintergrund einer Geschichte aus Nachschlagewerken und Schriftkommentaren nötig sein. Wir müssen uns dann bemühen, die Geschichte in unserem Herzen zum Leben zu erwecken; wir müssen sie praktisch anwenden, damit wir sie lebendig und mit Gefühl erzählen können.

Es ist wichtig, daß wir dem Originaltext treu bleiben. Ein guter Erzähler wird beim Versuch, die Wirkung zu vergrößern, niemals etwas dazuerfinden. Wenn eine Geschichte schon des Erzählens wert ist, so ist sie das auch ohne Ausschmückungen. Außerdem dürfen wir bei Kindern eine Erzählung nicht um ihre Einfachheit und Wirksamkeit bringen, indem wir belanglose Einzelheiten umständlich ausarbeiten.

*Wir könnten Jesus und Sein Evangelium nicht so gut verstehen, hätte Er nicht Geschichten (Gleichnisse) erzählt. Gibt es auf die Frage „Wer ist mein Nächster?" eine bessere Antwort als das Gleichnis vom barmherzigen Samariter?*
*Dein persönliches Zeugnis, sei es nun stark oder schwach, wird sich in jeder deiner Erzählungen widerspiegeln. Eine unüberlegte, unvorbereitete Geschichte, die ohne innere Überzeugung vorgetragen wird, ist heuchlerisch und unehrlich.*

*Kinder können bei der Darstellung einer Geschichte aus der Bibel, die sie bereits kennen, mit dem Einsetzen von Einzelheiten oder dem Beantworten von Fragen behilflich sein. Es heißt in der Bibel, daß Jesus weinte, bevor Er Lazarus wieder zum Leben erweckte. Hatte Er Angst? Wie hat Er Seine Liebe zu Lazarus, Maria oder Martha bewiesen? (Siehe Joh. 11:35.)*
*Ein guter Erzähler hat das dringende Bedürfnis, anderen mitzuteilen, was ihn bereits tief bewegt hat.*

Wir können Interesse wecken, wenn wir die Geschichte in eine Beziehung zum Leben der Kinder bringen. Nachdem man alle Gesichtspunkte einer Erzählung mit Herz und Verstand völlig begriffen hat, muß man sich fragen: „Was sollen meine Schüler daraus entnehmen? Was lehrt die Geschichte? Wie kann ich sie in Zusammenhang mit den Kenntnissen der Schüler bringen?" Wir müssen den Kindern gegenüber so handeln, wie es Nephi für sein Volk getan hat und „alle Schriften auf uns" beziehen, „damit sie zu unserm Nutzen und zu unsrer Belehrung dienen möchten" (1. Ne. 19:23). Anders ausgedrückt: wir müssen ständig nach zeitgemäßen Parallelen und Beispielen Ausschau halten, die den Geschichten Bedeutung für das Heute verleihen.

**Übung und Darbietung**
Zum erfolgreichen Erzählen braucht man Übung innerhalb und außerhalb der Klasse. Dafür bieten sich viele Möglichkeiten, wenn sie der Lehrer nur sucht. Bevor du einen Unterricht hältst, übe vor dem Spiegel; dadurch bekommst du wertvolle Hilfe und das Verständnis, das zu einer besseren Darbietung führt.
Lehrst du deine Schüler lebendig? Sind deine Gebärden wirkungsvoll; helfen sie dir, deine Vorstellungen und Empfindungen zu vermitteln? Dieses Verfahren bewahrt dich vor unerwünschten, sich gern einschleichenden Künsteleien und vor dem Gebrauch unwichtiger Gesten, die die Erzählung beeinträchtigen.
Ein anderes unschätzbares Hilfsmittel bei Selbstbewertung und Vervollkommnung ist das Tonbandgerät. Wenn möglich nimm deine Geschichte auf, höre sie dir an und überlege die Technik. Möchtest *du* von *dir* eine Geschichte erzählt bekommen? Ein kleines, billiges Tonbandgerät lohnt dir bei der Entwicklung der Ausdrucksweise jeden Groschen, den du dafür ausgegeben hast.
Du übst auch, wenn du die Geschichte deinen Kindern und ihren Freunden erzählst. Beschäftige dich ständig damit. Durch das Erzählen wird sie klarer werden; es ist genauso wie beim musikalischen Improvisieren: die besten Einfälle kommen während des Erzählens.
Erwecke mit deinen Worten die Vorstellung von dem, was man empfinden, anfassen, schmecken und sich vergegenwärtigen kann. Die Kinder sollen deine Persönlichkeit, deine Überzeugung spüren. Nimm die Anregungen und das Urteil erwachsener Besucher deiner Klasse gern an.
Bevor du eine Geschichte erzählst, mußt du alle Einzelheiten übersichtlich im Kopf haben. Wenn du eine Erzählung in Angriff nimmst, die du schon oft gehört oder erzählt hast, ist es nützlich, wenn du dir vorstellst, du hörtest sie zum ersten Mal. Sprich sie dir innerlich vor. Betrachte sie von allen Seiten und suche nach neuer Einsicht und Bedeutung. Kinder können bei der Darstellung einer Erzählung aus der Bibel, die sie bereits kennen, mit dem Einsetzen von Einzelheiten und dem Beantworten von Fragen behilflich sein; das zeitigt ein tieferes Verständnis.
Geschichten aus den heiligen Schriften werden immer stärkend und anregend bleiben, wenn man sie angemessen, gebeterfüllt, gut vorbereitet, interessant und überzeugt vorträgt.

○

*Es gibt nichts Langweiligeres oder für den Unterricht Schlechteres als das Vorlesen einer Geschichte aus dem Leitfaden.*
*Eine Geschichte aus der Bibel ist so aufregend oder langweilig, wie du sie bringst. Der Erfolg einer Erzählung hängt nicht so sehr vom Anschauungsmaterial ab oder davon, wie oft du sie vor der Aufgabe gelesen hast, als von deinem Verständnis dafür, deinem persönlichen Zeugnis und deiner Fähigkeit, sie dem Niveau der Kinder anzupassen.*

*Jede Erzählung muß einen wichtigen Punkt, einen Hauptgedanken enthalten, ein Ziel verfolgen. Was darüber hinausgeht, erschwert das Lernen. Noch einmal der Rat: Beachte die Deutlichkeit und Einfachheit der Erzählungen Jesu!*
*Eine gute Geschichte beantwortet dem Zuhörer nicht immer alle Fragen. Die Erzählungen Jesu enden häufig mit einer Frage. Der Zuhörer mußte selbst die Schlüsse ziehen.*

# Der Präsidierende Bischof spricht zur Jugend über Arbeiten lernen

VON BISCHOF JOHN H. VANDENBERG

Im alten Israel war es Sitte, daß der Vater seinem ältesten Sohn das Erstgeburtsrecht in Form eines besonderen Segens oder Geschenks verlieh. In der Regel hütete der Inhaber das Erstgeburtsrecht und schützte diesen kostbaren Besitz.

Heute hat jeder von uns ein Erstgeburtsrecht — eines, das ihn zur Gestaltung seines Charakters und seines Lebens nach den eigenen Wünschen befähigt. Dieses Geburtsrecht oder Geschenk ist das Recht auf Arbeit und die Anlagen dazu. Ein junger Mensch, der die Freude des Arbeitens erfahren hat, besitzt wirklich ein unbezahlbares Geburtsrecht; eines, das ihm im Leben viele Türen zum Erfolg öffnen wird.

Das Erstgeburtsrecht ist ein wertvolles Gut; trotzdem schätzt so mancher seinen Wert nicht richtig ein. Von Esau, dem ältesten Sohn Isaaks, können wir lesen, daß er das Erstgeburtsrecht seinem jüngeren Bruder Jakob verkauft hat. Paulus bezieht sich im folgenden Ratschlag an die Hebräer auf diesen Vorfall.

„Daß nicht jemand sei ... wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte.

Ihr wisset ja, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ward; denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte" (Hebr. 12:16-17).

Am Beispiel Esaus zeigte Paulus auf, daß wir nichts wiedergewinnen können, was wir gestern verschwendet haben, auch durch Buße nicht. Gewiß, wir können Buße tun, und es wird uns verziehen werden; doch wir können niemals wieder das erlangen, was wir möglicherweise durch Zeitverschwendung verwirkt haben.

Die Jugend ist die gegebene Zeit, in der ihr lernen könnt, wie man arbeitet und daran Gefallen findet. Mit jedem müßig verlebten Tag entgleitet uns eine Möglichkeit, das Arbeiten zu erlernen, und unser unschätzbares Geburtsrecht ist bis zu einem gewissen Grad verfallen. Die verstorbene Helen Keller, die als kleines Kind Augenlicht und Gehörsinn verlor, hat den Wert der Arbeit und die Freude daran erfahren. Sie hat einmal gesagt: „Was ich zur Arbeit in der Welt beitrage, mag zwar seine Grenzen haben, doch allein die Tatsache, daß es Arbeit ist, macht es wertvoll."

Die Bedeutung der Arbeit kann man nicht aus zweiter Hand erfahren. Jeder Jugendliche soll bei der Suche nach guten Arbeitsmöglichkeiten seine Phantasie nutzen.

Die Priestertumskollegien und die Klassen in den Hilfsorganisationen können uns bei der Beschaffung von Arbeit behilflich sein.

Wenn ihr Jugendlichen eine Stelle sucht, dann bedenkt die folgenden Punkte:

1. Vermeide Sonntagsarbeit.
2. Suche nur dort Arbeit, wo dir die Umgebung die Beibehaltung der Richtlinien der Kirche nicht erschwert.
3. Suche deinen Arbeitsplatz in der Nähe deines Wohnortes.

Außerdem sollt ihr noch an euer Aussehen und euer Betragen denken. Reinlichkeit, nett gekämmtes und zurechtgemachtes Haar und ordentliche Kleidung wird jeder Arbeitgeber vorteilhaft berücksichtigen.

Darüber erschien in einer Zeitung der folgende Artikel:

„Die meisten jungen Männer, die sich auf ein Inserat dieser Zeitung als Botenjunge gemeldet haben, waren in der höheren Schule durchgefallen; das war bereits ein Schlechtpunkt für sie, bevor sie noch das Büro des Chefredakteurs erreicht hatten. Unter den Abgewiesenen gab es Jungen in unsauberem, zerrissenem, unordentlichem Gewand; mit Haaren bis unter die Ohren; mit schmutzigen Händen; ohne Krawatte; mit schlampig geschnürten, schlecht geputzten Schuhen.

Ein Junge, der Glück haben und eine Ferienarbeit bekommen will, muß tüchtig spuren. Die Konkurrenz war noch nie so groß. Die Unternehmer können es sich leisten, äußerst wählerisch zu sein. Sie werden alle Möglichkeiten genau prüfen und dann die Besten anstellen, die flink und pünktlich sind und nett aussehen.

Jeden Abend gibt es in unserer Zeitung Spalten mit Anzeigen, in denen Aushilfen gesucht werden. Die meisten Jungen, die sich bei uns als Botenjunge gemeldet haben, können sich nicht einmal bewerben. Ganz gleich, wohin sie gehen, es wird Ihnen ihr Nicht-gerüstet-sein vorauslaufen."

Ich möchte euch auffordern: nützt die nächsten Monate, um das Arbeiten zu erlernen — es geht nicht um den Lohn, den ihr für eure Arbeit bekommt, sondern darum, was ihr durch Arbeit werden könnt.

Der Herr hat gesagt: „Ich, der Herr, bin nicht ganz zufrieden mit den Einwohnern Zions; denn es gibt Müßiggänger unter ihnen, auch wachsen ihre Kinder in Gottlosigkeit auf. Sie trachten auch nicht ernstlich nach den Schätzen der Ewigkeit, sondern ihre Augen sind voller Habgier.

Diese Dinge sollen nicht sein, und müssen von euch ausgemerzt werden" (LuB 68:31-32).

Zum Abschluß noch einen Ausspruch Charles Kingsleys: „Jeden Morgen, wenn du aufstehst, danke Gott, daß es an diesem Tag etwas für dich zu tun gibt, das erledigt werden muß, ob du es gern tust oder nicht. Daß du zur Arbeit genötigt bist, gezwungen, dein Bestes zu geben, wird in dir Mäßigkeit und Selbstbeherrschung, Fleiß und Willensstärke, Heiterkeit und Zufriedenheit entwickeln — ja, hundert Tugenden, die der Müßiggänger niemals kennen kann."



# Sie schrubbte uns die Seele

VON DR. LINDSAY R. CURTIS

Es war keine leichte Aufgabe, für das Samstagabend-Bad von zehn Kindern und ihren Eltern zu sorgen. Doch der neue Ofen mit dem eingebauten Wasserbehälter war zweifellos eine Verbesserung, da früher das Wasser in Töpfen auf dem alten Kohlenherd heißgemacht worden war.

Jedes der kleineren Kinder kam an die Reihe. Mutter schrubbte knieend unsere manchmal unwillige Haut und untersuchte das Ergebnis sehr genau. Jetzt, fast ein halbes Jahrhundert später, ist augenscheinlich, daß sie nicht nur unsere Haut abgeschrubbt hat — und sie hat uns auch die Seele für den Sabbat gereinigt.

Wie gut kann ich mich an ihre Erzählung von den Indianern erinnern, die an die Tür klopften, als zwei kleine Mädchen mit ihrer Mutter (die Großmutter meiner Mutter) zu Hause waren. Was sollten sie tun? Natürlich vertrau-

ten sie dem Herrn und knieten zum Gebet nieder, bevor sie die Tür des Blockhauses öffneten.
Die Indianer mußten, nachdem sie sich umgeschaut hatten, erkannt haben, daß die Frauen allein und schutzlos waren. So nahmen sie nur das Essen, das ihnen gegeben wurde, zogen weiter ihres Weges und ließen die Kinder und ihre Mutter unversehrt.
Mir fällt Mutters Pionierversion des Sparschweins ein — ein handgestrickter grauer Fäustling mit einem grünen Rand. Als Kind diente er ihr dazu, den Zehnten Penny um Penny zusammenzusparen. Nach einer Weile, die ihrem Kinderverstand wie eine Ewigkeit vorgekommen war, hatte sie endlich zehn Cents beisammen. Die trug sie stolz zum Bischof, damit von nun an auch ihr Name im Zehntenregister erscheine. Das war der Anfang — der kleine graue Fäustling begann, „des Himmels Fenster" für das kleine Mädchen aufzutun, und der Herr schüttete Seine Segnungen so reichlich über es aus, daß es kaum alle annehmen konnte. Mit dem Inhalt des Fäustlings wuchs auch der Glaube des kleinen Mädchens.
Es entfaltete Wirtschaftlichkeit und Geschick und schien dadurch immer genügend Geld für das Wichtige zu haben. Die Wege zu einer guten Ausbildung ebneten sich, später andere Wege zu ihrer Qualifikation als Lehrerin.
Auch später, als das Mädchen heiratete, behütete der Fäustling den Zehnten des Herrn, als Vater und Mutter sich bemühten, ihrer Familie Sicherung zu bieten. Schließlich wurden ihre Segnungen so groß, daß der kleine graue Fäustling den Zehnten nicht mehr fassen konnte. Doch er hatte seinen Zweck erfüllt. Er hat nicht nur dem kleinen Mädchen das wichtige Gesetz des Zehnten beigebracht: seine Lehre ist an mehr als hundert ihrer Nachkommen überliefert worden.

Ich erinnere mich, daß Mutter einen Stab in die Hand nahm und ihn ohne Anstrengung entzweibrach. Dann nahm sie zehn Stäbe, band sie zusammen und zeigte so, daß sie dann unzerbrechlich waren.
„Wenn ihr zehn Kinder von Liebe und Treue zusammengehalten werdet, dann werdet ihr so stark wie hundert sein", erklärte sie. Die Stöcke und ihr Band blieben in der Folge unser Familienwappen.

Mutter maß uns eine eigene Art Recht zu, gegen die niemand etwas einwenden konnte, damit wir Gutes von Bösem unterscheiden lernten. Der Missetäter mußte seine Rute selbst schneiden gehen. Mutter wußte ganz genau, daß wir unsere Schuld richtig einschätzten. Das Gewissen ließ jeden einzelnen von uns sehr wohl eine Rute von der Größe mitbringen, mit der wir die Prügel verdienten. Bestimmen wir denn nicht auch dadurch, wie wir unser Leben erfüllen, das Ausmaß an Belohnung oder Strafe, das wir einmal erhalten werden?
Mutter brauchte uns nicht erst zu sagen, was für eine Rolle die Heimlehrer in unserem Leben spielen. Der Umstand, daß jeder alles liegen und stehen ließ, um ihnen seine ganze Aufmerksamkeit, alle seine Achtung entgegenzubringen, spricht für sich. Hätte es damals Fernsehen gegeben, es wäre als erstes abgedreht worden. Gleich nach dem Bischof wurden die Heimlehrer als die engsten und wichtigsten Freunde der Familie angesehen. Niemals wurde über den Bischof oder irgendeine andere Autorität ein böses Wort gesprochen. Es ist kein Wunder, daß wir voll Liebe zu den Brüdern groß wurden und stets auf ihren Rat hörten.
Mitleid und Anteilnahme wurden ein Teil unseres Lebens. Unsere sonntägliche Mittagsmahlzeit war immer so reichlich, daß wir einigen älteren Witwern aus der Gemeinde volle Teller bringen konnten. Mutter hatte sich dieser Brüder angenommen, als sie FHV-Leiterin geworden war. Doch auch nach ihrer Entlassung wurden sie nicht aus der Familie ausgestoßen. Bis zu ihrem Tode wurde ihnen die Speisekammer immer wieder gefüllt.
Durch ein unvergeßliches Erlebnis erlangten wir Glauben an das Priestertum. Unsere Schwester war schwer krank, ihr Zustand hatte sich plötzlich sehr verschlechtert. Vater war aber nicht erreichbar, auch die anderen Ältesten nicht.
Zwei Männer errichteten gerade einen Zaun um unser Haus. Mutter ging rasch zu ihnen und fragte sie, ob sie Priestertumsträger seien. Sie waren es, nur hielten sie sich für viel zu unerfahren, um eine so bedeutende Verordnung wie die Krankensegnung zu vollziehen.
„Kommen Sie schnell mit mir. Ich habe ein wenig geweihtes Öl. Ich werde Ihnen erklären, was Sie sagen müssen", sagte Mutter. Sie tat es auch. Keiner von uns hat jemals dieses Beispiel von Glauben vergessen, auch nicht die Bedeutung und die Kraft des Priestertums.
Mutter hatte eine direkte Methode, schwierige Probleme zu handhaben. Sie stellte sich aufrecht vor einen Spiegel, blickte sich tief in die Augen und sagte: „Nun gut! Wer ist der Stärkere, du oder das Problem?" Die Antwort war naheliegend.
Ja, Mutter hat unsere Sele genauso wie unseren Körper geschrubbt. Wie können wir ihr jemals die Hilfe bei der Vorbereitung auf das ewige Leben entgelten? Ich weiß es zwar nicht genau, aber ein Gedanke kommt mir in den Sinn:
Wenn Gottvater bei verschiedenen Anlässen Seinen Sohn Jesus Christus vorgestellt hat, dann hat er mit berechtigtem Stolz auf Ihn gezeigt und gesagt: „Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe."
Gibt es etwas Schöneres, als daß unsere Mutter dasselbe von uns sagen kann?

Dr. Lindsay R. Curtis, Bischof der 2. Gemeinde am Weber State College (Utah) ist praktizierender Gynäkologe, und seine Berichte über medizinische Fragen erscheinen regelmäßig in mehreren Zeitungen des Landes.

# Der Mann, an den ich am liebsten zurückdenke

VON GEORGE DURRANT

Die Gemeinde, in die wir vor einigen Monaten gezogen sind, gewinnt sehr schnell unser Herz. Vermutlich wird die Erinnerung an die alte Gemeinde verblassen, wenn die Erfahrungen in der neuen Gemeinde zu einem Teil unseres Leben werden. Doch wir werden das Glück nie vergessen, das wir in der Gemeinde verspürt haben, aus der wir zugezogen sind.

Es gab dort so viele gute Menschen. Wir waren der Meinung, daß unsere Kinder in der Kirche an dem besten Unterricht teilnahmen, denn wir kannten und schätzten ihre Lehrer. Die Gemeinschaft mit den anderen Hohepriestern, unter der Leitung inspirierender Männer, begeisterte mich stets von neuem. Der Bischof erschien uns wie eine starke Säule; wir fühlten aufrichtig, daß er uns liebte, und das wichtigste war, daß er nur unser Bestes wollte.

Doch gab es in unserer Gemeinde noch einen Mann — an ihn denke ich am liebsten zurück. Er kam oft zu uns. Wenn er uns besuchte, nannte er jedes Kind beim Namen und sprach mit jedem persönlich. Er hörte aufmerksam zu, was immer sie auch erzählten. Sie wußten, daß er sich um sie sorgte. Als unsere Babies gesegnet wurden, stand er mit mir im Kreis der Priestertumsträger. Als sich unsere Kinder dem Taufalter näherten, erörterte er mit ihnen die Bedeutung dieser wichtigen Verordnung. Als sie in das Wasser stiegen, stand er als Zeuge dabei und freute sich mit uns. Er legte ihnen die Hände mit mir zusammen auf, als ich sie als Mitglieder der Kirche bestätigte. Als unser ältester Sohn Diakon wurde, kam dieser Mann vorbei und gratulierte ihm.

Wenn ich geschäftlich verreisen mußte, rief er jeden Tag bei uns zu Hause an und erkundigte sich nach dem Befinden der Familie. Jede Woche, wenn wir die Kirche betraten, begrüßte er uns und gab uns die Hand. Als ich einmal krank war, kam er mit einem anderen Bruder zu uns und gab mir eine Krankensegnung. Oft kniete er mit unserer Familie nieder und betete mit uns.

Er predigte uns nie, obschon die Art, wie er zuhörte, in uns den Wunsch erweckte, sich mehr anzustrengen. Er war nicht als Meisterlehrer bekannt, auch nicht als großer Gelehrter; doch er vermittelte uns ein Gefühl der Stärke und Weisheit. Wegen des Geistes, den er ausstrahlte, schätzten wir ihn und vertrauten ihm. Uns beeinflußte weniger das, was er sagte, als vielmehr das, was er war.

Wenn er uns aufsuchte, nahm er einen seiner Söhne mit, die das Aaronische Priestertum trugen. Er liebte seine Söhne. Unsere Kinder mochten es, wenn sie mitkamen und über Sport und Schwimmen sprachen.

Bevor wir übersiedelten, hatten wir ein Picknick in unserem Garten. Er kam mit seiner Familie; er war der Ehrengast. Er brachte hausgemachtes Eis mit Pfirsichen mit. Als wir uns zum Abschied die Hand gaben, traten uns beiden die Tränen in die Augen.

Ja, meine Erinnerungen an die frühere Gemeinde sind schön. Ich entsinne mich so vieler Leute dort. Doch der Mann, an den ich am liebsten zurückdenke, war mein Heimlehrer.

---

(Fortsetzung von Seite 301)

fen, sie zu ordinieren und ihnen Schlüssel zu übertragen, die ewige Schlösser erschließen.

Er muß wie die Propheten in alter Zeit die Befehlsgewalt besitzen: „... die Ungläubigen und Widersetzlichen auf Erden wie im Himmel zu binden; ... auf den Tag, wenn der Zorn Gottes ohne Maß über die Bösen ausgegossen wird" (LuB 1:8, 9) und ungewöhnliche Macht: „... Was immer du auf Erden siegelst, wird im Himmel gesiegelt sein; und was immer du in meinem Namen durch mein Wort auf Erden bindest, spricht der Herr, wird in den Himmeln ewig gebunden sein. Wem du auf Erden Sünden erlässest, dem werden sie auch in den Himmeln ewig erlassen sein; und wem du auf Erden die Sünden behältst, dem werden sie im Himmel behalten sein" (LuB 132:46).
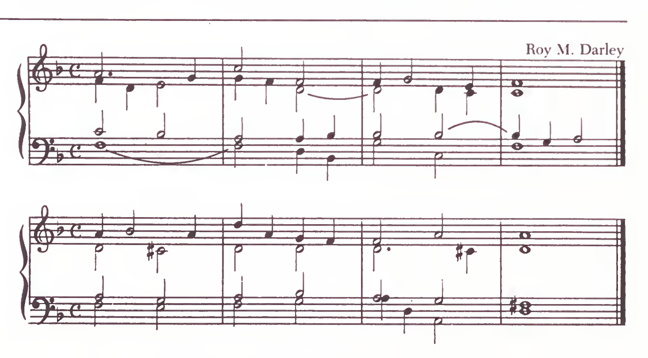
Wir brauchen eher einen Moses als eine Pharao, eher einen Elia als einen Belsazer, eher einen Paulus als einen Pontius Pilatus. Er braucht kein Architekt zu sein,

---

**Abendmahlssprüche für Oktober:**

**Sonntagsschule:**
„Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht."
(Röm. 1:16).

**Juniorsonntagsschule:**
„Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen"
(Matth. 5:8).



um Häuser und Schulen und Gebäude zu errichten; aber er wird ein Mensch sein, der Bauwerke schafft, die von der Zeit in die Ewigkeit reichen und die Lücke zwischen dem Menschen und dessen Schöpfer überbrücken.

Solange die Welt den Worten der Propheten gefolgt ist, hat sie Fortschritte gemacht; hat sie die Worte jedoch nicht beachtet, sind dadurch Stillstand, Unfreiheit und Tod entstanden.

Zu jedem Augenblick an allen Tagen gibt es unzählige Sendeprogramme. Wir hören im Verhältnis nur sehr wenige, denn wir vertiefen uns in die tägliche Arbeit; aber bei den Rundfunksendern mit einem großen Ausstrahlungsvermögen könnten wir jedes Programm anhören, wenn wir darauf eingeschaltet wären.

Seit Jahrtausenden hat es ständige Sendungen vom Himmel gegeben, und zwar über wichtige Botschaften zur Führung und zeitgemäße Warnungen. Von der stärksten Sendestation hat es eine gewisse Beständigkeit in den Sendungen gegeben. Während all dieser Jahrhunderte hat es Zeiten gegeben, wo Propheten darauf eingeschaltet gewesen sind und die Botschaften dann für die Menschen erneut gesendet haben. Die Botschaften haben niemals aufgehört.

Eine derartige Botschaft wurde Daniel in der Gegenwart andrer zuteil, und er, der auf die richtige Frequenz eingeschaltet gewesen war, sagte: „Aber ich, Daniel, sah dies Gesicht allein, und die Männer, die bei mir waren, sahen's nicht; . . . "(Dan. 10:7).

Eine Gruppe Männer reiste zusammen auf der Straße nach Damaskus. Die Himmel zeigten etwas Großartiges; aber nur ein Mann war darauf eingeschaltet und konnte es somit empfangen. Was den andern Ohren nur atmosphärische Störungen bedeuteten, war für Saul von Tarsus ein ehrfurchterregender Ruf zur Pflicht. Dieser wandelte sein Leben und trug dazu bei, daß das Leben von Millionen verändert wurde; aber er war der einzige, der auf die Botschaft eingeschaltet war.

Man sagt, daß bestimmte russische Flugpiloten berichtet hatten, als sie in den fernen äußeren Raum eindrangen, daß sie keinen Gott und keine Engel gesehen hätten. Wir sagen allen ungläubigen, gottlosen Raumfahrern voraus, daß — obgleich sie tausendmal weiter und tausendmal höher fahren können — sie immer noch weiter von Gott und ewigen Dingen entfernt sein werden, denn das Geistige wird nicht vom Begrenzten verstanden.

Abraham fand Gott auf einem Turm in Mesopotamien, auf einem Berg in Palästina und in den königlichen Räumen in Ägypten. Moses fand Ihn in einer entlegenen Wüste, am Roten Meer, auf einem Berg namens Sinai und in der feurigen Flamme eines Dornbusches. Joseph Smith fand Ihn in der frischen kühlen Luft eines unberührten Waldes und auf einem Hügel namens Cumorah. Petrus fand Ihn am Galiläischen Meer und auf dem Berg der Verklärung.

Möge der Herr, unser Gott, den neuernannten Propheten Joseph Fielding Smith unterstützen, der von jetzt ab „mit den Angelegenheiten meines Vaters beschäftigt sein muß" [Fußnote in der Menge-Bibel, Lukas 2:49; die Lutherbibel entspricht nicht der englischen Bibel], der uns weiterhin des Herrn „Brot des Lebens" (Joh. 6:35) und „lebendiges Wasser" (Joh. 4:10) gibt, der jetzt beginnt, die Lampen des Volkes Israel anzuzünden, und der wahrlich der Prophet Gottes wird. Wir beten darum, daß der Herr zu ihm spricht, wie Er es mit Josua getan hat:

„Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein" (Josua 3:7).

Und möge der Herr uns, Seine Diener, segnen, die heute die Hand erhoben haben, und alle andern, denen diese Möglichkeit nicht gegeben worden ist, daß wir von dieser Zeit an wie die Kinder Israel seine Hand unterstützen und gemeinsam rufen wie die Kinder Israel:

„Alles, was du uns geboten hast, das wollen wir tun, und wo du uns hinsendest, da wollen wir hingehen.

Wie wir Mose gehorsam gewesen sind, so wollen wir auch dir gehorsam sein; nur, daß der Herr, dein Gott, mit dir sei, wie er mit Mose war!" (Josua 1:16, 17).

„Gehe heim, o Israel", bleibe standhaft und loyal und unerschütterlich.

Im Namen Jesu Christi. Amen.

---

(Fortsetzung von Seite 294)

seits gegangen sind, während des Wirkens dieses edlen Sohnes und Enkels es gestattet bekommen, sich ihrem Nachkommen zu nähern, den der Herr jetzt trotz des hohen Alters mit dieser schwierigen Aufgabe geehrt hat. Ich wäre nicht im geringsten überrascht, wenn sie jetzt bei diesem Anlaß bei uns wären.

Ich habe einigen Nachkommen von Hyrum Smith gesagt, nachdem ich die Prophezeiung zitiert habe, auf die ich mich vorher bezogen habe, daß es ihre Aufgabe ist, von ganzer Seele danach zu streben, daß sie dem königlichen Blut der Propheten dieser Evangeliumszeit treu bleiben, das in ihren Adern fließt. Die heutigen Geschehnisse haben mir die ernstesten Überlegungen meines ganzen Lebens nahegebracht. Während der vergangenen zehn Wochen, die seit dem bedeutenden geistigen Erlebnis in der Gegenwart von 13 meiner Brüder — Träger des heiligen Apo-

stelamtes — verstrichen sind, wo im oberen Raum des Tempels die Mitglieder der neuen Präsidentschaft der Kirche auserwählt und ordiniert worden sind, habe ich einen Rückblick auf mein ganzes Leben abgehalten, und ich habe in gewissem Ausmaß in meinem Leben auf die kommenden Zeiten vorausgeschaut.

Während dieser ganzen Wochen habe ich die Grenzen meines Könnens erkannt, und ich bin mir mehr denn je gegenwärtig, wie sehr ich auf den allmächtigen Gott angewiesen bin, auf unsern himmlischen Vater, um Kraft über meine eigene Kraft zu erlangen, Weisheit, die des Menschen Weisheit übertrifft, und geistiges Verständnis der Probleme, die jetzt zu meinen Aufgaben gehören mögen. Nur mit Gottes Hilfe kann ich die Stellung ausfüllen, wozu ich vom Präsidenten der Kirche und vom Kollegium der Zwölf ausgewählt worden bin und worin ich von der ungeheuren Körperschaft des Priestertums der Kirche und von der Mitgliederschaft der Kirche in diesem Tabernakel bestätigt worden bin, ferner von den vielen treuen Menschen, die wir nicht sehen können, die sich jedoch an der Handlung in dieser feierlichen Versammlung beteiligt haben.

Ich zittere fast angesichts meiner eigenen Unzulänglichkeit, wenn ich mich der großen Führer in dieser Evangeliumszeit erinnere, die unsre Vorgänger in führenden Stellungen gewesen sind. Während ich bei stundenlangem Meditieren und Beten daran gedacht habe, da habe ich gespürt, wie wirklich die Tatsache ist, daß jemand wie ich nicht die Stellung derjenigen einnimmt, die zuvor von uns geschieden sind. Die wir berufen sind, diese Stellungen einzunehmen, füllen nur die Lücken aus, die im Verlauf der Zeit entstanden sind. Wer von uns dahingeschieden ist, nimmt auch jetzt noch seine Stellung in ewigen Welten und im Herz von Hunderttausenden ein, denen er gedient hat.

Mehr denn je zuvor verstehe ich die Gefühle des Propheten Nephi aus alter Zeit, als sein Vater Lehi ihm die anscheinend nicht zu bewältigende Aufgabe aufgetragen hatte, Besitz von den Messingplatten zu ergreifen, worauf die Schriften der Propheten aus dem Alten Testament enhalten waren, wie wir sie jetzt kennen.

Nephi hat über dies Erlebnis geschrieben: „. . . schlich ich, Nephi, in die Stadt und ging auf das Haus Labans zu.

Ich wurde vom Geiste geführt, denn ich wußte vorher nicht, was ich tun sollte" (1. Nephi 4:5, 6).

Das Empfinde ich jetzt auch tief in meinem Innern.

Ich muß vielen Geschäften nachgehen, wie Nephi vor alters, „vom Geiste geführt, denn ich wußte vorher nicht, was ich tun sollte". Von ganzer Seele gelobe ich Ihnen, getreue Heilige, den Einsatz der ganzen Kraft meines Leibes und Denkens und Geistes, wobei ich völlig erkenne, wie der getreue König Benjamin gelehrt hat, wenn ich meine Tage in Ihrem Dienst verbracht habe, daß ich nicht wünsche, „damit . . . zu prahlen, denn ich bin ja nur im Dienste Gottes gewesen" (Mosiah 2:16).

Ich bete inständig darum, daß auch ich lernen möge, wenn ich in Ihrem Dienst stehe, meine treuen Brüder und Schwestern, Heilige des allerhöchsten Gottes, daß ich nur im Dienste Ihres Gottes und meines Gottes gewesen bin.

Ich lege mein Zeugnis ab, wie der Geist es zuvor getan hat und wie Er es jetzt meiner Seele bezeugt, daß dieser, der wahren Kirche Jesu Christi in diesen Letzten Tagen die wahren Lehren zur Erlösung anvertraut worden sind, wodurch die Menschheit durch das Sühneopfer unsres Herrn und Meisters, des Heilands der Welt, erlöst werden kann. Der Herr Jesus Christus lebt wirklich und präsidiert in Seiner heiligen Wohnstätte über dieses, nämlich Sein Reich Gottes auf dieser Erde, und zwar durch denjenigen, der an diesem Tag als Ihr Präsident und als Prophet, Seher und Offenbarer bestätigt worden ist. O

---

**Schriftstellen zum gemeinsamen Aufsagen im Oktober**

In Kursus 14 und 16 sollen die Schüler ihre vorgesehene Schriftstelle im September auswendig lernen. Während des Gottesdienstes der Sonntagsschule am Fastsonntag im Oktober soll dann jeder Kursus seine Schriftstelle gemeinsam aufsagen.

**Kursus 14:**

(Paulus warnt die Galater vor Abtrünnigkeit.)

„Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium, obwohl es doch kein andres gibt; nur daß etliche da sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht."

— Galater 1:6-8.

**Kursus 16:**

(Paulus erklärt, was es mit der verheißenen Auferstehung auf sich hat.)

„Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden."

— 1. Korinther 15:21, 22.



*Die Kinder führten einen chinesischen Tanz vor.*



*Selbst die kleinsten Chinesen sind mit Ernst bei der Sache.*



*Zuletzt, nach Spiel und Tanz, gibt es die herrlichsten Dinge für groß und klein an einem liebevoll bereiteten kalten Büfett.*



*Nach einer Weise auf der Flöte versucht sich Heidrun auch auf der Orgel.*

## PV-Fest in Hagen

Am 18. 7. 1970 veranstaltete die PV der Gemeinde Hagen in der Zentraldeutschen Mission eine Jahresabschlußfeier. Neben Ansprachen, musikalischen Vorträgen, Tanz und Flötenspiel gab es viel Spaß und Freude an den lustigen Spielen.

## Kindersportfest in der Gemeinde Ebingen (Süddeutsche Mission)







**Holger Katterfeld auf Vollzeitmission**
Bruder Holger Katterfeld aus der Gemeinde Celle trat in den ersten Julitagen 1970 seine Vollzeitmission in Süd-England an. Wir freuen uns sehr, daß dieser Wunsch, den er seit seiner Kindheit hat, nun in Erfüllung gehen kann.
Bruder Katterfeld ist sein Leben lang in der Kirche aktiv gewesen. Er liebt den Herrn und der Herr hat ihm viel gegeben. So war er in vielen Ämtern tätig, die Weisheit und Verantwortung erfordern.
Bruder Katterfeld ist der zwölfte Missionar, der aus der kleinen Gemeinde Celle in der Norddeutschen Mission berufen wurde.

## Ausflug der FHV

Am 17. Juni machten die Schwestern der FHV der Gemeinde Mannheim-Ludwigshafen in der Westdeutschen Mission einen Ausflug nach Lindenfels im Odenwald.

## Ausflug des Ältestenkollegiums Darmstadt

Das im schönen Odenwald gelegene Gasthaus „Zur Spreng" war am Himmelfahrtstag Ziel der Ältesten des Kollegiums II der Westdeutschen Mission. Aus allen Himmelsrichtungen brausten sie heran, die Ältesten mit ihren Familien. Gegen Mittag hatte sich die stattliche Anzahl von ca. 150 Personen im Gasthaus eingefunden.
Das Treffen begann mit einer gemeinsamen Mittagstafel. Danach leitete Distriktspräsident Adler eine zum Nachdenken anregende Diskussion, und Missionspräsident Cannon schloß den „geistigen Teil" mit einer gleichermaßen erbauenden und belehrenden Botschaft ab.
Für die Kinder hatte zur gleichen Zeit die Heidelberger Puppenspielgruppe einige Kommödchen bereit. Nach dem „geistigen Teil" des Treffens entquollen groß und klein dem Gasthaus, um das schöne Wetter zu genießen. Die Jugend führte auf einer Wiese Wettspiele aus oder schaute einer Modellflugvorführung zu, während die Erwachsenen entweder die herrliche Gegend durchwanderten oder sich den fußballspielenden Ältesten anschlossen.
Der Abschluß des schönen Treffens fand bei Caro und Kuchen in der „Spreng" statt.







# Wir laden Sie ein!

71

GFV-Jugendtagung
der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
vom 31. Juli bis 5. August
1971 in Bern

## Aus dem Programm:

Jugend-Konferenz
Zeugnisversammlung
GFV-Führerschaftsseminar
Fest der freien Rede
Road-show-Festival
Tanz-und Chorfest
Ausflug in die Alpenwelt
Sportfest Interviews Grosser Ball

# Wenn dir Versuchung nicht folgen soll

VON RICHARD L. EVANS

Ein schrulliger Beobachter sagte: „Manche Leute, die vor der Versuchung fliehen wollen, hinterlassen ihre Anschrift." Damit kommen wir zu einem Thema, das man die Versuchung versuchen, mit ihr liebäugeln, mit dem Gedanken spielen nennen könnte. Manchmal scheint es, daß wir den Kummer einladen, die Versuchung anlocken — vielleicht nur aus dem Wunsch, ein wenig von dem sogenannten Aufregenden zu erleben, am falschen Platz, zur falschen Zeit, möglicherweise aus falschen Gründen — ab und zu aus Neugier, aus ungesundem Interesse an einer Handlung. Vielleicht bringen wir das, was Mencius vorgeschlagen hat, nicht zustande: „Der Mensch soll bestimmt entscheiden, was er nicht tun möchte, dann wird er frei sein, voll Tatkraft das zu tun, was er tun soll." Oft besteht die Schwierigkeit darin, daß wir nicht endgültig beschließen, was wir *nicht* tun wollen. Wir können uns entschließen, die Tür ein wenig offen zu lassen — nur die Hälfte des Weges zu gehen, oder ein Stück davon, oder nur ganz wenig. Aber auch ganz wenig ist in mancher Situation schon zu viel. Das Leben ist so kurz, so flüchtig und doch so bedeutend, so unaufhörlich lang — es gibt so viel Rechtes, das wir aufsuchen, Gutes, das wir tun können; wie können wir es rechtfertigen, daß wir Zeit an Widerwärtiges verschwenden. Wir werden nicht ungefährdet und sicher sein, solange wir uns auch nur in geringem Maße mit Unrechtem zu schaffen machen — zuerst ganz wenig, dann ein bißchen mehr, dann so sehr, daß wir das Gefühl für Abstand und Richtung verlieren. Im Leben brauchen wir Vorbilder, Gesetze, Richtlinien; Ratschläge, Gebote, persönliche moralische Grundsätze. Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen: wir müssen für uns bestimmen, wie anständig wir sein, wie weit wir gehen wollen — wie weit wir *nicht* gehen wollen —, und dann einen Plan festlegen, nach dem wir uns richten, damit wir auf dem richtigen Weg bleiben, dem sicheren, rechtschaffenen. Das mag altmodisch klingen, doch sind innerer Friede und Selbstachtung mehr wert als jeder kurze, vergängliche Nervenkitzel, jede kurzsichtige Befriedigung, jede Spekulation mit der gefahrvollen und schmutzigen Seite. Noch nie ist jemand in einen Abgrund gestürzt, dem er sich nicht vorher genähert hätte. „Manche Leute, die vor der Versuchung fliehen wollen, hinterlassen ihre Anschrift." Wenn die Versuchung dir nicht folgen soll, dann darfst du nicht so tun, als ob du an ihr interessiert wärst.